



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Lehrbuch des Hochbaues**

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

**Esselborn, Karl**

**Leipzig, 1908**

X. Kapitel. Ländliche und kleinstädtische Baukunst.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

## X. Kapitel.

# Ländliche und kleinstädtische Baukunst.

Bearbeitet von

**Heinrich Stumpf,**

Architekt, Hauptlehrer an der Großh. Landes-Baugewerkschule und Assistent an der technischen Hochschule zu Darmstadt.

(Mit 157 Abbildungen.)

**§ 1. Einleitung.** Der Bautätigkeit auf dem Lande, sowohl in Ortschaften als in Landstädtchen, der man in neuerer Zeit wieder ein mehr künstlerisches Gepräge zu verleihen bemüht ist, die bildend, fortschrittlich und segensreich auf die ländliche Bevölkerung einwirken soll und kann, sei neben den städtischen und monumentalen Bauten ein Platz für sich in diesem Lehrbuche angewiesen.

Ein zeitgemäßes, gesundes und auch schönes Wohnen, innerhalb gewisser Grenzen, wird auch für den Landmann und Kleinstädter unserer Zeit gebieterisch verlangt. Für die Fabrikarbeiter ist lange schon in den sog. Arbeiterwohnungen vorgesorgt, der Landbevölkerung soll eine Verbesserung nicht vorenthalten werden, ohne sich in Wiederbelebungsversuchen von sog. bodenständigen Häuschen mit Schindel- und Strohdächern, ausgeputzt mit Zinngeschirr, Spinnrocken und Bewohnern in sog. Nationaltracht, zu verlieren. Man braucht nicht aus dem Rahmen zu fallen, wenn man sich bestrebt, der veränderten Art des Lebens auch beim Landmann und Kleinbürger Rechnung zu tragen. Die Strophe im alten Liede: Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt (hier vielleicht besser: Mitwelt) auch dabei — kann, ohne Schaden für die Eigenart der Aufgabe in den Kauf nehmen zu müssen, befolgt werden. Nirgends kann mehr aus dem Bedürfnis heraus zweckmäßiges geschaffen werden als hier, wo enge und einheitliche Grenzen gezogen sind, wenn man nur richtig einzusetzen versteht. Sicherheit gegen Wind, Wetter und Feuersgefahr — feste Wände, feste Dächer und sicherer Herd — bei gefälliger Außenseite und gesunder Anlage und Raumverteilung innerhalb der Umfassungswände der Häuser werden verlangt, handle es sich um Neuanlagen von Kolonien, Dorfgemeinden oder Landstädtchen. Eine bestimmte Stilweise spielt dabei keine Rolle, das Bedürfnis meistert hier und gibt sie an, d. h. sie entwickelt sich gewissermaßen von selbst.

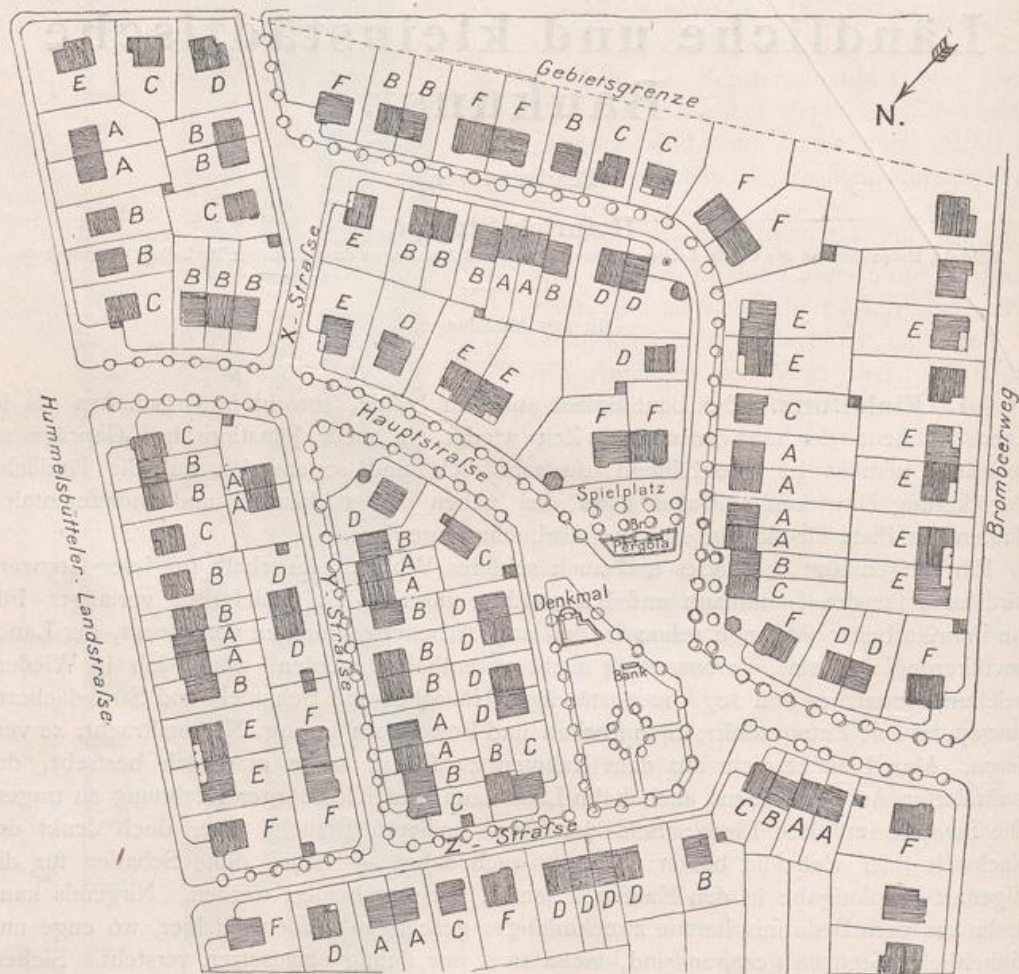
Das Steinhaus und das Fachwerkshaus können für die einschlägigen Bauten herangezogen werden, ihre Formensprache richtet sich nicht zum wenigsten nach dem Geldbeutel. Was Übung in einer bestimmten Gegend geworden ist, daran möge festgehalten werden, nur nicht am Schlendrian, wo solcher herrscht. Die Anknüpfung an die jüngste



Zeit, in der es noch feste Ausdrucksweisen in der Architektur gab, dürfte zu suchen sein und an diese angeschlossen werden, das ist an die Zeit zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Einfach, sachgemäß, gut und billig, bei einem gesunden baukünstlerischen Empfinden — sei die Losung für die folgenden Ausführungen.

**§ 2. Kleine Wohnhäuser.** Zuerst sei die Bebauung eines Grundstücks für die Anlage kleiner Wohnhäuser ins Auge gefaßt und an einem Beispiel erläutert, das von einem Bauverein in Hamburg gegeben wurde (vgl. Abb. 1), dem der Idealplan einer

Abb. 1. Bebauungsplan für kleine Häuser. Architekt STUMPF. (Preisgekrönter Entwurf.)



Dorfanlage in seinen baulichen Beständen folgen soll, die neben dem schlichten Wohnhaus die Kirche mit dem Pfarrhof, die Schule, das Wirtshaus, das Herrenhaus und noch die zum Orte gehörige Eisenbahnstation mit einem Bahnwartshaus enthält.

Bei der Beamten- und Arbeiterkolonie sind Häuser mit Zwei-, Drei- und Vier-Zimmerwohnungen, Küche und Zubehör angenommen, die als freistehende Einzelbauten, als Doppelhäuser, Eckhäuser oder Gruppenbauten herzustellen sind, wobei die Frontlänge mit 30 m nicht überschritten werden soll. Dabei verfolgte der oben erwähnte Bauverein den Zweck, den niedern Beamten und Kleinbürgern, bzw. den Arbeitern, ein eigenes Heim zu schaffen, das ihren Einkommen und Verhältnissen entspricht. Mit andern



Worten: es sollte möglichst billig gebaut werden können, was aber gerade bei diesen kleinen Häusern mit Schwierigkeit verbunden ist. In erster Linie ist auf eine sparsame, klare und praktische Grundrißanordnung Wert zu legen, und weiter die äußere Gestaltung aus dem Konstruktiven zu entwickeln.

Dekoratives Beiwerk ist nur in der einfachsten Art zu verwenden, das durch äußere Läden, Spaliere, Blumenbänke, überdeckte Eingänge, Ruheplätze u. dgl. gewonnen werden kann. Die Einfriedigungen sollen sich dem Bilde harmonisch anschließen, und sind einfache Lattenzäune, die in pekuniärer sowie auch in ästhetischer Beziehung Einfriedigungen aus anderen Baustoffen vorzuziehen sind, die geeignetsten.

Weiter bedingt eine billige Ausführung ein einfaches Dach. Gerade in dieser Beziehung wird häufig gesündigt, und öfters werden Dachlösungen ausgeführt, die nicht nur sehr teuer kommen, sondern auch häßlich und zerrissen in die Erscheinung treten. Das einfache Satteldach ist das beste, und nur in Ausnahmefällen sollen andere Konstruktionen zur Anwendung kommen, wie das Mansarddach u. a. Letzteres kommt, der komplizierten Konstruktion wegen, teurer. Neben der einfachen Konstruktion ist noch besonderer Wert auf eine einfache Dachzerfallung zu legen, die dem Haus ein einfaches und ruhiges Aussehen gibt.

**a) Freistehendes Häuschen mit Zwei-Zimmerwohnung.**  
Als erstes der kleinen Häuschen sei das einfachste, Typ B (Abb. 2 u. 3), angeführt. Es besteht aus zwei Zimmern, Küche, kleinem Keller, Bodenraum, enthält außerdem Speisekammer und Abort. Die Größe des Wohnzimmers beträgt 15—18 qm, diejenige der Küche ungefähr 10—12 qm, die Bausumme rund 4000 M.

Das Erdgeschoß enthält eine Stube, Küche, Abort, Speisekammer usw. Im Dachgeschoß befinden sich noch ein Zimmer und ein genügend großer Speicherraum. Aus diesem Erdgeschoß ist sofort zu erkennen, daß großer Wert auf eine sparsame und doch praktische Anlage gelegt wurde. Durch einen geschützten Eingang mit Sitzplatz gelangt man in den Flur, um den sich die anderen Räume so anlehnen, daß sie von ihm aus alle unmittelbar zu erreichen sind, was in praktischer Hinsicht sehr wesentlich ist. Die geräumige Stube ist nach der Straße gelegt.

Die Küche ist so groß, daß sie auch zu Wohnzwecken verwendet werden kann, was bei derartigen kleinen Häusern zweckmäßig erscheint. Die Grundfläche von 10—12 qm reicht für einen solchen Raum aus, wenn eine anschließende Geräte- oder Speisekammer alle Gegenstände, wie Eimer, Besen usw. aufnimmt. Je mehr die Küche von solchen Geräten verschont bleibt, desto mehr kann sie Wohnzwecken dienen. Ein zugfreier Ausgang von der Küche zu dem Hofe, bzw. Garten, ist angeordnet und wurde die geschützte Lage der Küchentüre durch das Einziehen der Speisekammer herbeigeführt.

Auf der im Flur untergebrachten Treppe gelangt man nach dem Dachgeschoß, dessen Zimmer durch eine nach hinten angeordnete Dachgaube oder durch ein Giebelfenster seine Beleuchtung erhält. Der Speicher, bzw. Trockenboden, liegt nach der Vorderseite und wird durch ein Dachfenster beleuchtet. Auf der unter der Haupttreppe befindlichen Kellertreppe gelangt man zum Keller, der aus Sparsamkeitsgründen nur unter dem Wohnraume ausgeführt ist.

Abb. 2 u. 3. Freistehendes Häuschen mit Zweizimmerwohnung. M. 1 : 300.

Abb. 2. Ansicht.

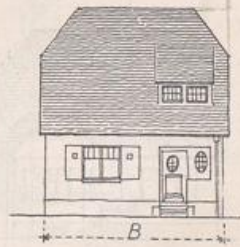
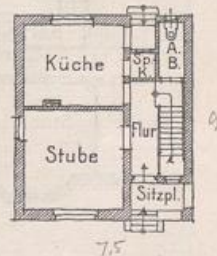


Abb. 3. Erdgeschoß.





b) **Eckhäuschen mit Zwei-Zimmerwohnung.** Die Abb. 4 u. 5 (Typ C) zeigen ebenfalls ein Häuschen mit einer Wohnung, bestehend aus: zwei Zimmern, einer Küche und Zubehör, ähnlich wie bei Abb. 2 u. 3. Auch dieses Gebäude zeigt bei sparsamer Aufteilung einen praktischen Grundriß. Doch ist es mehr als Eckhäuschen gedacht und wurde schon durch die Betonung des Erkers mit überbautem Giebel ein Motiv geschaffen, das ein Eckhaus ohne weiteres charakterisiert. Denn ein solches braucht nicht, wie man es bei neuern Bauten leider nur zu häufig sieht, mit einem Turm oder mit sonstigem kostspieligen, zwecklosen Beiwerk versehen zu sein, sondern man kann schon durch bescheidene Vorsprünge, wie Erker (s. Abb. 4), oder durch eine gute Linienführung in der Einfriedigung (s. Abb. 12) eine entsprechende Ecklösung anstreben.

c) **Doppelhäuschen mit zwei Zwei-Zimmerwohnungen.** Die Abb. 6 u. 7 stellen ein Doppelhaus dar mit je einer Zwei-Zimmerwohnung für eine Familie. Im Erdgeschoß

Abb. 4 u. 5. Eckhäuschen mit  
Zweizimmerwohnung.  
M. 1 : 300.

Abb. 4. Ansicht.



Abb. 5. Erdgeschoß.

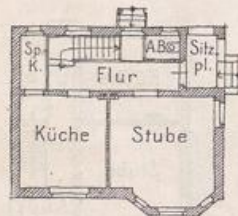
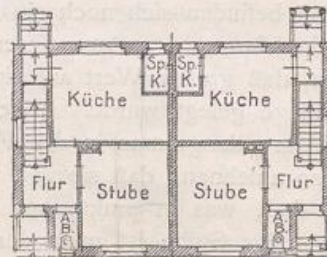


Abb. 6 u. 7. Doppelhäuschen mit zwei  
Zweizimmerwohnungen.  
M. 1 : 300.

Abb. 6. Ansicht.



Abb. 7. Erdgeschoß.



schließendem Zugang treten an der Außenfront vor. Das Dachgeschoß umfaßt ein Zimmer, eine Kammer und Boden-, bzw. Speicherraum, was aus der Abb. 10 hervorgeht.

d) **Gebäudegruppe mit vier Zwei-Zimmerwohnungen.** Aus vorstehenden Typen ist nun eine Gruppe zusammengestellt, die aus den Abb. 8 bis 11 zu ersehen ist. Ohne jede Schwierigkeit konnte man hier alle schon vorgeführten Typen verwenden und ist durch die mehrmalige Verwendung ein und desselben Grundrisses eine weit billigere Ausführung als bei nur einmaliger Verwendung möglich. Denn die Grundrisse sind hier die gleichen wie früher; nur kann man aus Abb. 10 (links) die Ausbildung des Dachgeschosses des Typs A (s. Abb. 6) ersehen.

In der Abb. 12 ist gezeigt, wie diese Gruppe als Platzwand in die Erscheinung tritt. Im Vordergrund links ist ein Laubgang (Pergola) angeordnet, der den Spielplatz (s. Abb. 1) nach der Straße hin abschließt. Der Reiz bei derartigen Anlagen liegt nicht

finden sich wie bei den vorhergehenden Beispielen je ein Zimmer und Küche mit Zubehör, im Dachgeschoß ein Zimmer und Speicher, bzw. Trockenboden. Auch hier ist der Eingang, durch den man in den Flur gelangt, wieder geschützt angelegt. Die Treppe, die hier eingebaut erscheint, ist um einige Stufen in den Flur gezogen und bereitet so zum Hinaufgehen vor. Die übrigen Räume sind auch hier einseitig um den Flur angeordnet; nur die Lage des Aborts ist gegenüber den früheren Typen geändert. Der Abort nebst an-



allein in der Fassadenausbildung, sondern es kommt hier außerdem ein baukünstlerisches Moment in Betracht, das auch bei einer Dorfanlage seine Berechtigung hat.

Abb. 8 bis 11. Gebäudegruppe mit vier Zweizimmerwohnungen. M. 1 : 300.

Abb. 8. Vorderansicht.

Abb. 9. Seitenansicht.

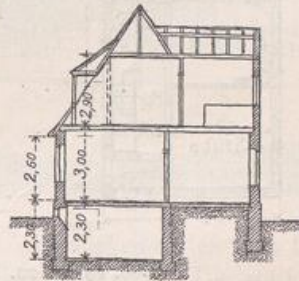
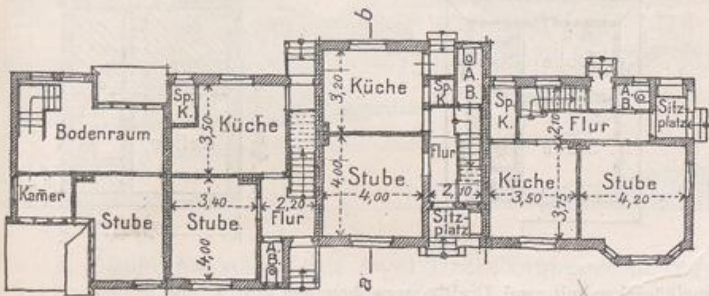
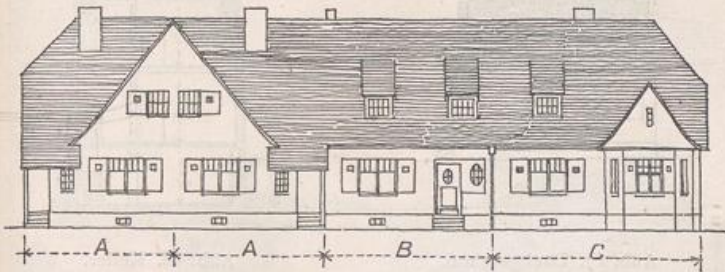


Abb. 10. Grundriß.

Abb. 11. Schnitt ab.

Abb. 12. Die Gebäudegruppe der Abb. 8 als Platzwand dienend.



e) Freistehendes Häuschen mit Drei-Zimmerwohnung. Als nächster Typ (D) erscheint derjenige mit drei Zimmern, einer Küche und Zubehör, der aus Abb. 13 bis 18 zu ersehen ist. Hier wurde praktischerweise der Grundriß des Typs B (s. Abb. 3) beibehalten; bei Verwendung eines Mansardendachs ist hier das Programm in der



Abb. 13 bis 18. Freistehendes Häuschen mit Dreizimmerwohnung. M. 1 : 300.

Abb. 13. Vorderansicht.



Abb. 14. Seitenansicht.

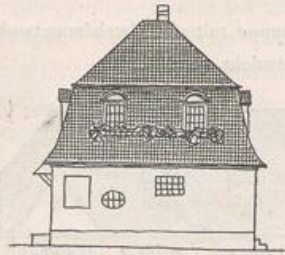


Abb. 15. Querschnitt.

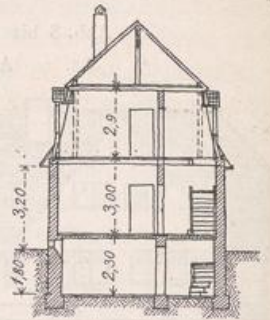


Abb. 16. Erdgeschoß.

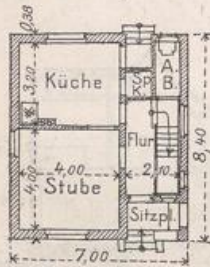


Abb. 17. Dachgeschoß.

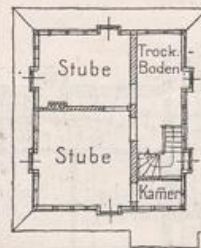


Abb. 18. Keller.

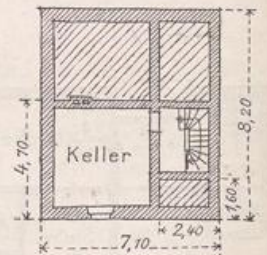


Abb. 19 bis 22. Doppelhäuschen mit zwei Dreizimmerwohnungen. M. 1 : 300.

Abb. 19. Vorderansicht.

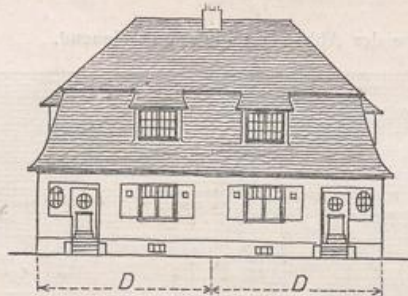


Abb. 20. Seitenansicht.

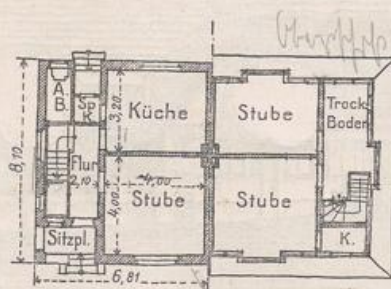


Abb. 21. Erdgeschoß.

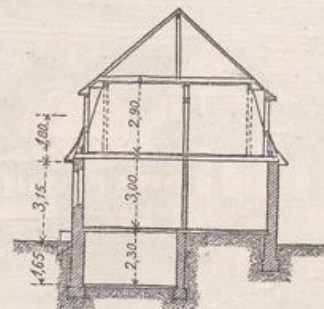
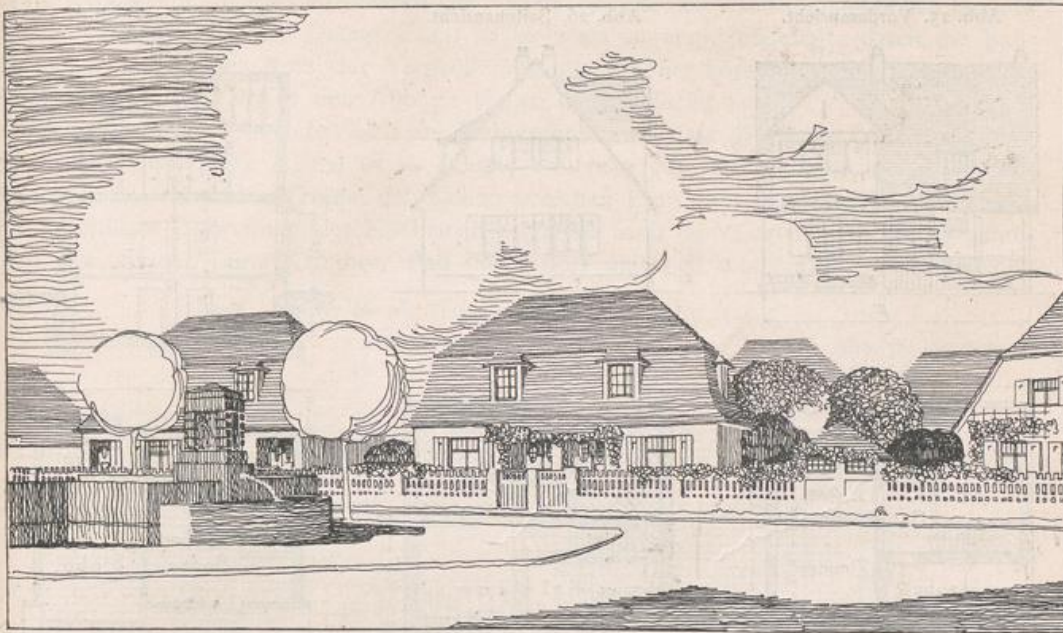


Abb. 22. Querschnitt.

einfachsten Weise erfüllt. Die Räume behalten im Dachgeschoß fast ganz dieselbe Größe wie diejenigen des Erdgeschosses; an den Wänden entstehen in geeigneter Höhe Wand-schränke, die für Unterbringung der Wäsche, Kleider usw. sehr dienlich sind.

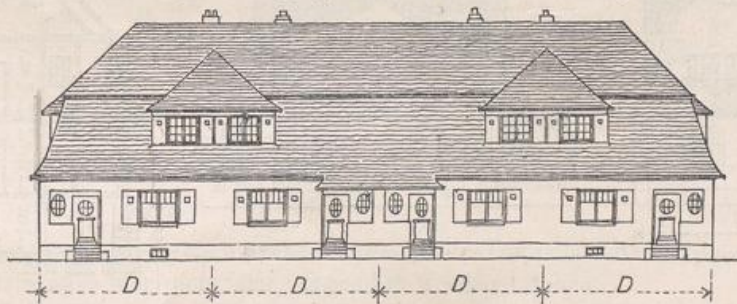


Abb. 23. Das Doppelhaus der Abb. 19 im Straßenbild.



f) **Doppelhäuschen mit zwei Drei-Zimmerwohnungen.** Den vorgenannten Typ D als Doppelhaus zusammengesetzt, führen die Abb. 19 bis 22 vor Augen. Die starke Betonung des Daches kommt hier der gedrückten Fassadenausbildung sehr zustatten. In welcher Weise dieses Doppelhaus im Straßenbild erscheint, zeigt Abb. 23. Im Vordergrund eine der Kolonie entsprechende Denkmalsanlage, die terrassenartig mit anschließenden Brunnenbecken angelegt ist. Das Hervorheben dieses Punktes durch eine

Abb. 24. Gebäudegruppe mit vier Dreizimmerwohnungen.



Denkmalsanlage ist hier um so mehr geboten, da außer einer Platzbetonung auch dem Hauptstraßenblick, von Osten kommend (s. Abb. 1), in baukünstlerischer Hinsicht Rechnung getragen werden muß.

g) **Gebäudegruppe mit vier Drei-Zimmerwohnungen.** In Abb. 24 ist endlich gezeigt, wie eine vierfache Aneinanderreihung des Typs D als ganze Gebäudegruppe sehr ansprechend erscheint.

h) **Freistehende Häuschen mit Vier-Zimmerwohnung.** Eine Wohnung mit vier Zimmern und Küche nebst Bad und Zubehör zeigen die Abb. 25 bis 30 (Typ E). Der Eingang ist durch Anordnung einer Laube betont, die als Sitzplatz dienen soll. Der



Abb. 25 bis 30. Freistehendes Häuschen mit Vierzimmerwohnung und Laube. M. 1 : 300.

Abb. 25. Vorderansicht.



Abb. 26. Seitenansicht.



Abb. 27. Querschnitt.

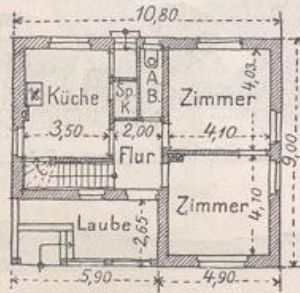
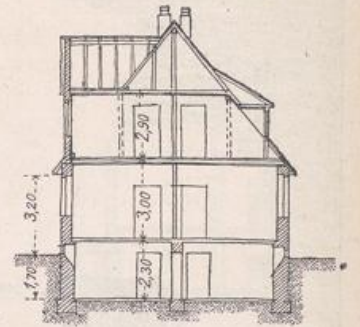


Abb. 28. Erdgeschoß.

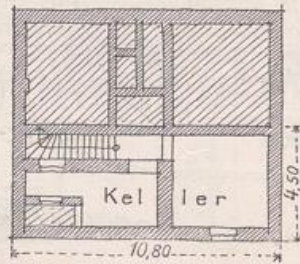


Abb. 29. Keller.

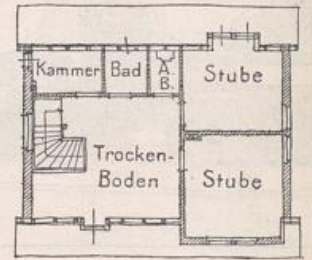


Abb. 30. Dachgeschoß.

Abb. 31 bis 36. Freistehendes Häuschen mit Vierzimmerwohnung ohne Laube. M. 1 : 300.

Abb. 31. Vorderansicht.



Abb. 32. Seitenansicht.



Abb. 33. Querschnitt.

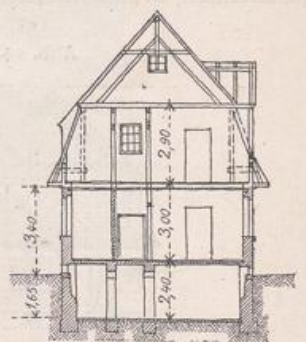


Abb. 34. Erdgeschoß.

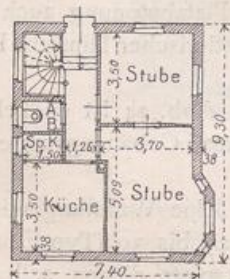


Abb. 35. Keller.

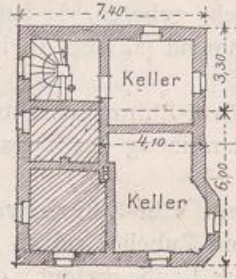
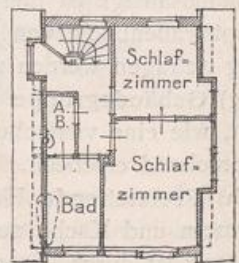


Abb. 36. Dachgeschoß.





Flur ist auf das kleinste Maß beschränkt, um die Verbreiterung, welche durch die etwas große Anlage der Laube entstanden ist, wieder einzuholen. Aus dem gleichen Grunde ist die Treppe nach dem Dachgeschoß so klein als angängig angelegt, damit die Baukosten dieses Hauses trotz der Vergrößerung nicht höher kommen, als die des nachstehenden Typs F, der in den Abb. 31 bis 36 dargestellt ist.

Bei dem Typ E befinden sich im Erdgeschoß zwei fast gleich große Zimmer von je etwa 16,5 qm. Die Küche ist so gelegt, daß man von ihr aus unter der nach dem Dachgeschoß führenden Treppe den Keller erreichen kann. Auch hier sieht man wieder die geschützte Anordnung der Küchenausgangstüre nach dem Garten. Im Dachgeschoß sind zwei Stuben, eine Kammer, Bad und Abort untergebracht. Diese verschiedenen

Abb. 37 bis 39. Fassade des Typs AA. M. 1 : 125.

Abb. 37. Ansicht.

Abb. 38. Querschnitt.

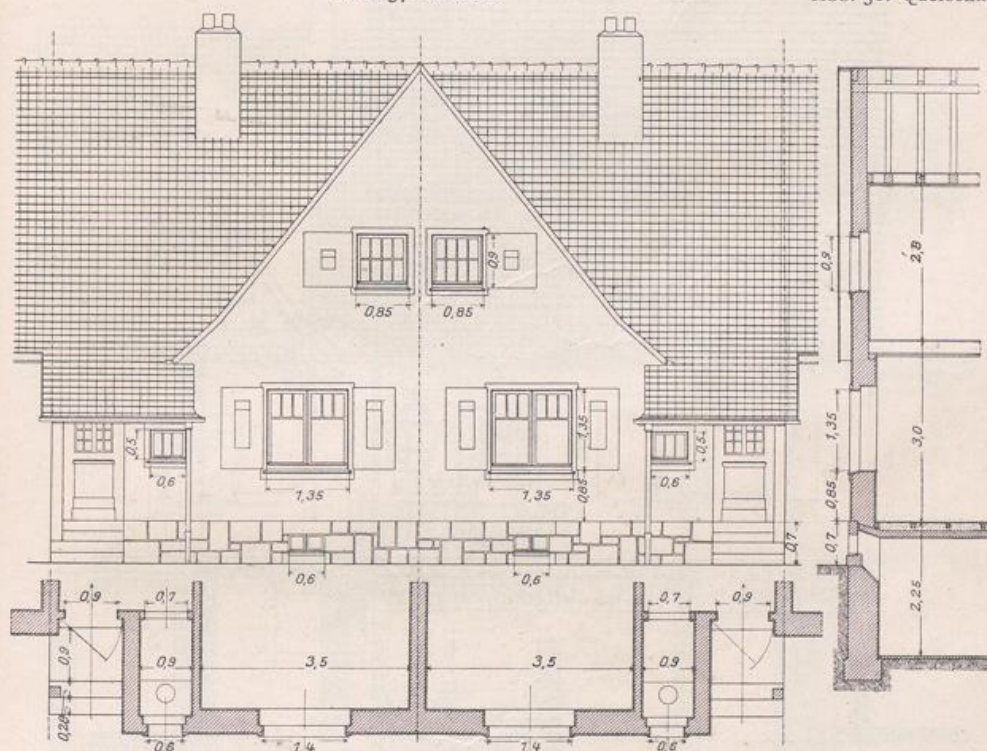


Abb. 39. Grundriß.

Typen aneinandergesetzt, ergeben recht ansprechende Doppel- oder Gruppenhäuser, die leider aus Platzmangel hier nicht alle vorgeführt werden können.

Der Typ F (Abb. 31 bis 36), sowie der vorgenannte Typ E sind ausschließlich für Beamte vorgesehen; doch ist auch schon der Typ D geeignet, den Bedürfnissen einer kleinen Beamtenfamilie zu genügen. Abb. 34, die das Erdgeschoß des Typs F darstellt, zeigt eine sehr sparsame Aufteilung der Räume. Von dem verhältnismäßig kleinen Flur kann man unmittelbar zu allen Räumen gelangen. Auf diese Weise ist es möglich, mit verhältnismäßig geringen Kosten ein solches Haus zur Ausführung zu bringen. An der einen Längswand liegen zwei Zimmer, wovon das große, im Anschluß an die Küche, als Speise- und Wohnzimmer in Betracht käme. Hier kann ein Schalter, als Verbindung des Speisezimmers mit der Küche, leicht angeordnet werden. In der erkerartigen Erweiterung des Speisezimmers kann ein Sitzplatz angeordnet werden.



Die Küche ist mit Rücksicht auf die Anzahl der Räume nicht als Wohnküche behandelt, sondern nur so groß als eben nötig, angelegt. Im Dachgeschoß wird dadurch kein zu großes Bad erhalten. Auch hier nimmt der Flur wieder alle Zugänge zu den einzelnen Räumen auf. Eine bequeme Verbindung der Räume miteinander ist durch Türen in den Scheidewänden gewahrt. Von dem unteren Podest, vor der Sockeltreppe, gelangt man in den Keller, der sich nur unter den Wohnräumen ausdehnt. Die Kosten dieses Hauses berechnen sich auf ungefähr 7500 *M* ohne Platz,

Abb. 40 bis 42. Fassade des Typs B. M. 1:125.

Abb. 40. Ansicht.

Abb. 41. Querschnitt.

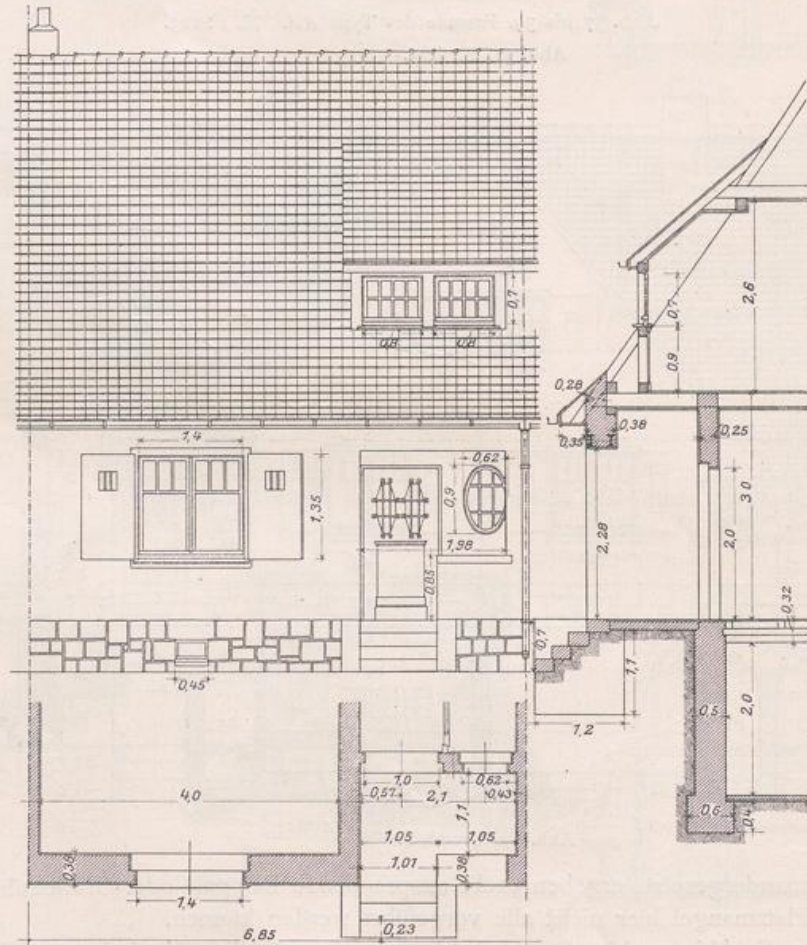


Abb. 42. Grundriß.

was in Anbetracht der Raumumfassung sehr niedrig erscheint. Auch mit diesem Typ F ist es möglich, durch Aneinanderreihung Doppelhäuser und sogar Gruppen zu erhalten.

i) **Bildung der Fassaden.** Die Abb. 37 bis 47 zeigen die Bildung der Fassaden im einzelnen. Es ist Wert auf eine gute Verteilung der Türen, bzw. Fenster gelegt; ebenso auch auf gute Verhältnisse beider. Sämtliche Maße sind eingetragen und geht alles weitere, wie Material usw., aus den Zeichnungen selbst hervor.



**§ 3. Bebauungsplan für eine kleine Gemeinde.** Nachdem nun die Hamburger Kolonie besprochen wurde, möge des weitern ein Bebauungsplan einer kleinern Gemeinde in Betracht gezogen werden. Er ist mit einigen Änderungen der interessanten Anlage in Trebur entnommen, und entspricht der Lageplan (Abb. 48, S. 325) mehr unsern heutigen Bedürfnissen und modernen Grundsätzen. Er soll die Bebauung eines Dorfes zeigen, dem, bei größter Berücksichtigung der heimischen Bauweise, doch der Stempel unserer Zeit aufgedrückt ist. Die Anlage ist nur ein Ausschnitt aus der bestehenden. Der Ort dehnt sich nach Westen, Norden und Osten noch weiter aus.

Abb. 43 bis 45. Fassade des Typs E.

Abb. 43. Ansicht.

Abb. 44. Querschnitt.

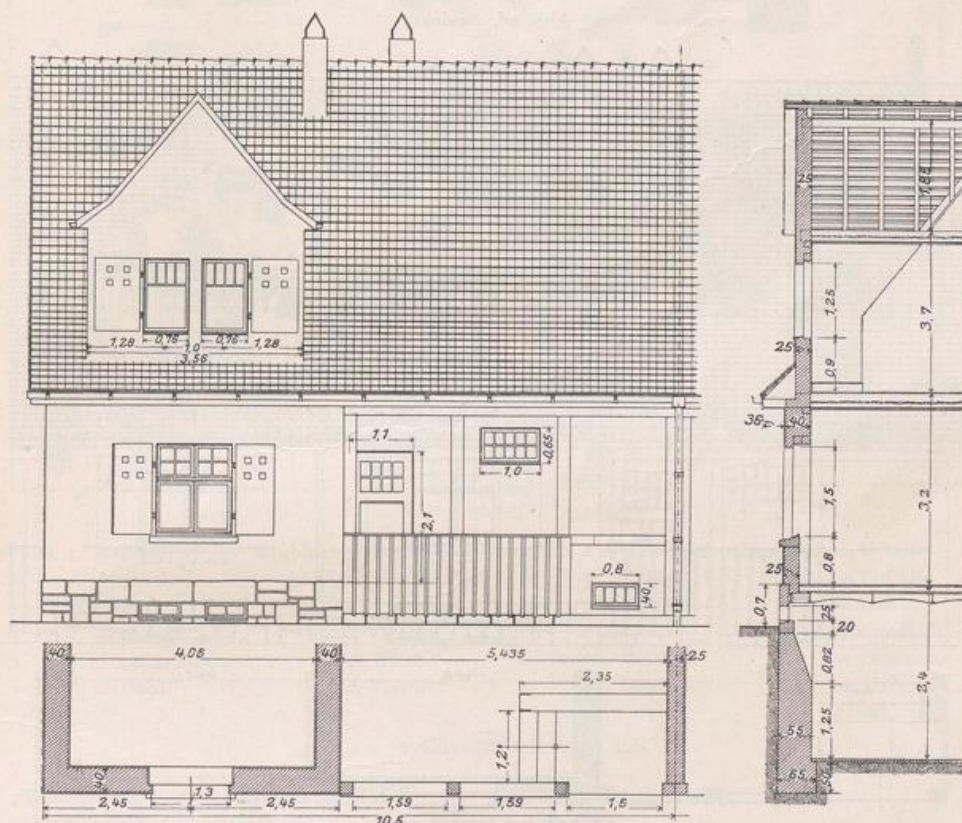


Abb. 45. Grundriß.

Nach Süden wird er von einem Bache begrenzt, der mit einer Brücke überspannt ist, die zugleich die Zufahrt zum Friedhofe bildet.

Der Zugang zu diesem Ort erfolgt von Osten auf der Hauptstraße. In nachstehenden Abb. 49 bis 54 ist nun gezeigt, wie die Gestaltung der Häuser zu erfolgen hat, wenn bei Berücksichtigung der heimischen Bauweise doch ein gewisser moderner Zug obwalten soll. Von Osten, der Hauptstraße entlang kommend (Abb. 48), sind zunächst schwarz gezeichnete Baublöcke angegeben, die mit Rücksicht auf eine gute Eckbebauung und das Straßenbild gewählt wurden.

Baublock 5 sind Arbeiterreihen Häuser, Baublock 6 ist ein Gasthaus mit landwirtschaftlichem Betriebe und Baublock 7 eine Bäckerei, die aus Abb. 49 zu ershen ist.



Durch das Hervortreten des Backhauses entsteht eine einspringende Ecke bei einer ansprechenden Gruppierung. Sie nimmt außer dem Eingang zur Backstube und zu dem Laden eine Brotauslage auf, die geschützt liegt und als hübsches Eckmotiv erscheint. Die Front nach der Hauptstraße ist um ungefähr 7 m zurückgeschoben, um hier für eine Baumreihe Platz zu schaffen.

Diese Baumanlage wird durch eine vorspringende Gebäudegruppe, eine Schmiede, (Abb. 50 u. 51) abgeschlossen, die durch ihr großes, über den Pferde-, bzw. Wagenstand überschießendes Dach eine sehr wirkungsvolle Eckbetonung abgibt. Daran anschließend liegt ein größeres Bauerngehöft (Baublock 3, Abb. 48), das mit Rücksicht auf

Abb. 46 u. 47. Fassade des Typs EE. M. 1:125.

Abb. 46. Ansicht.

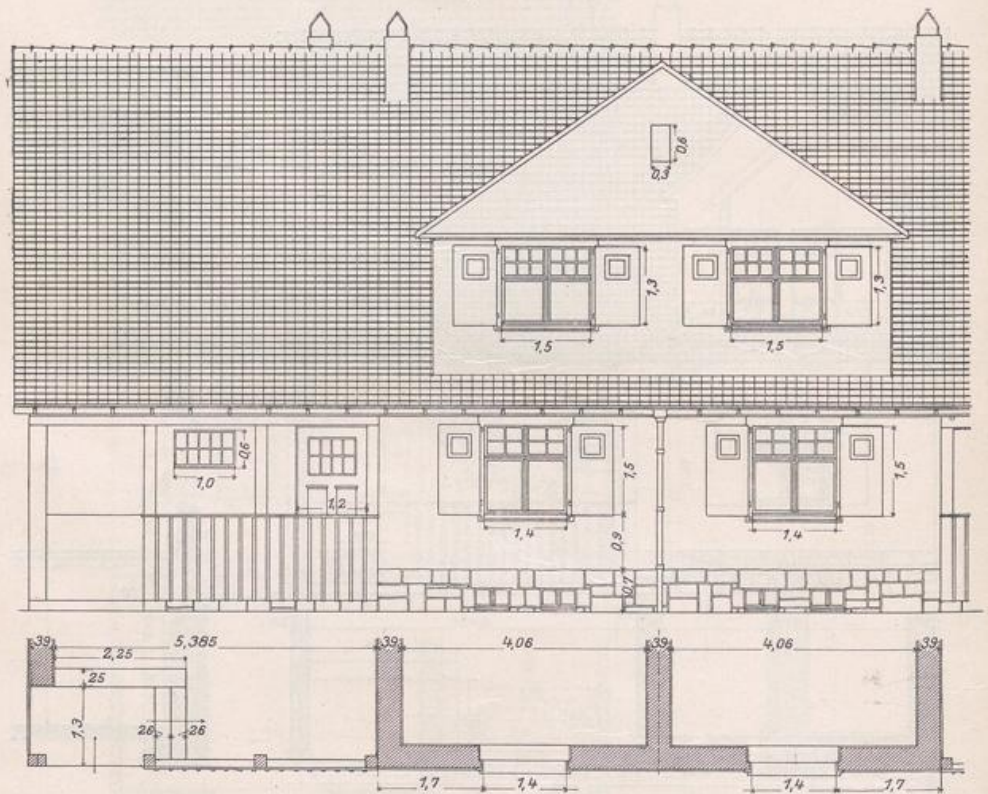


Abb. 47. Grundriß.

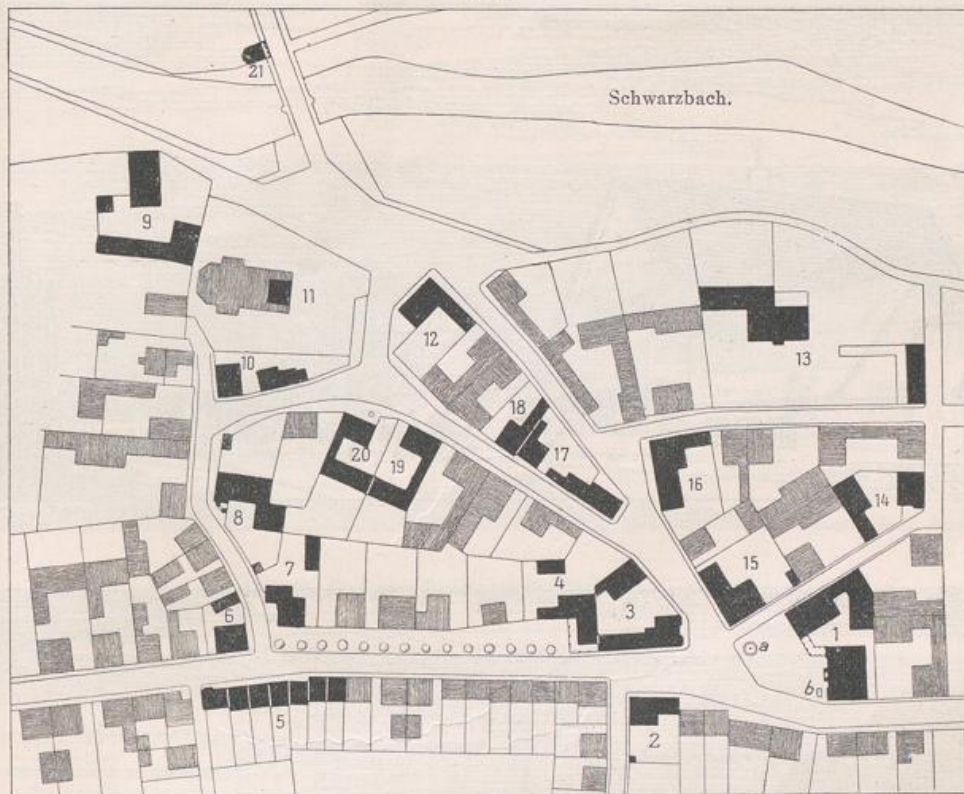
den Rathausplatz entsprechend ausgebildet ist. In dem gegenüberliegenden Eckblock 2, (Abb. 48) soll eine Apotheke und eine Arztwohnung untergebracht werden.

Die vordere Hauptstraße mit ihrer Baumanlage findet durch das Rathaus (Baublock 1, Abb. 48) einen Abschluß, der vom baukünstlerischen Standpunkt geboten erscheint (s. Abb. 50). Das Rathaus ist mit der Bürgermeisterwohnung durch einen überdeckten Gang verbunden, wodurch eine geschlossene Platzwand gewonnen wurde, die als Hintergrund für eine Denkmalanlage dienen kann (Abb. 52, S. 327).

Sieht man von hier aus nach rückwärts, so bietet sich wieder ein anderes Bild. Im Vordergrund das in Abb. 53 dargestellte Gehöft (Baublock 3, Abb. 48), mit zwei nach der Hauptfront angeordneten Erkern, die gleichzeitig gemütliche Ruhesitze nach innen



Abb. 48. Bebauungsplan für eine kleine Gemeinde. Architekt STUMPF in Darmstadt.  
Süd.



Nord.

- |                      |                       |                          |                         |
|----------------------|-----------------------|--------------------------|-------------------------|
| Baublock 1. Rathaus. | Baublock 7. Bäckerei. | Baublock 13. Herrensitz. | Baublock 18. Gehöft.    |
| > 2. Apotheke.       | > 8. Schulhaus.       | > 14. Gehöft.            | > 19. Gehöft.           |
| > 3. Gehöft.         | > 9. Pfarrhaus.       | > 15. Gewerbeschule.     | > 20. Gehöft.           |
| > 4. Schmiede.       | > 10. Gehöft.         | > 16. Gasthof.           | > 21. Friedhofskapelle. |
| > 5. Arbeiterhäuser. | > 11. Kirche.         | > 17. Gehöft.            | a Brunnen.              |
| > 6. Gasthof.        | > 12. Gasthof.        |                          | b Denkmal.              |

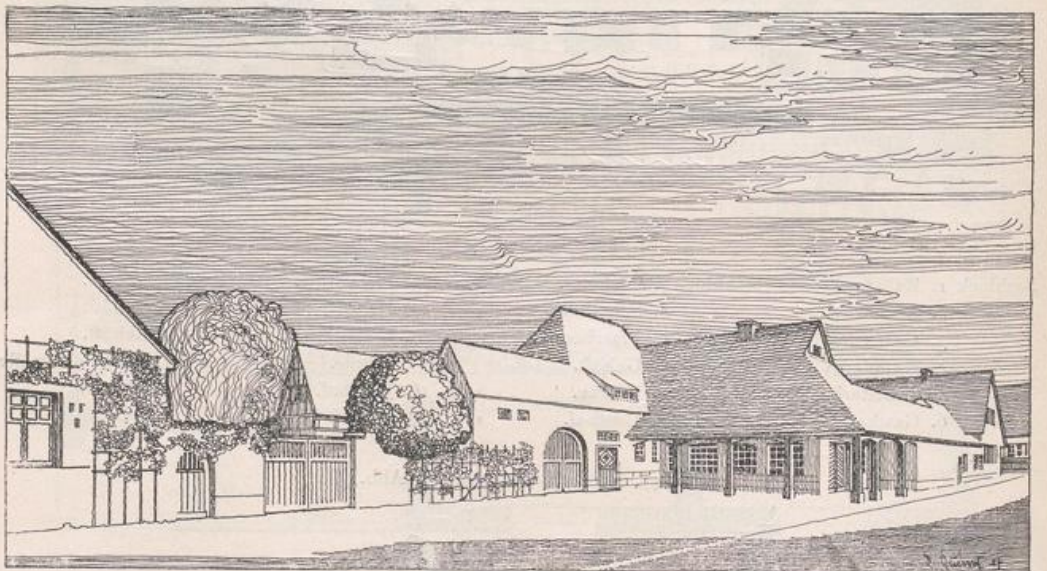
Abb. 49. Bäckerei (Baublock 7, Abb. 48).



und außen abgeben. Im Hintergrund erhebt sich der Kirchturm mit seinen heimischen Bauformen, die besonders in der auf die Kirche zuführenden Straße zur Geltung kommen. Geht man dieser Straße entlang und läßt dann den Baublock 10 rechts liegen, so gelangt man an einen Punkt, von dem aus das Bild der Abb. 54, S. 328 in die Erscheinung



Abb. 50 u. 51. Schmiede (Baublock 3, Abb. 48).



tritt. Von einer Hofraite heraus sieht man das Gehöft des Baublocks 10 im Vordergrund; die rechte Ecke wird durch das Abortgebäude des Schulhauses (Baublock 8, Abb. 48) betont, und als Hintergrund sieht man wieder die Kirche (Baublock 11), die durch ihre heimische, ländliche Form dieses echte Dorfbild vervollkommenet.

Kehrt man wieder zurück und geht an der Kirche vorbei nach dem Friedhofe, so erblickt man die Friedhofskapelle, die mit der Brücke in Verbindung steht und die schon von weitem die friedliche, ernste Stätte charakterisiert.

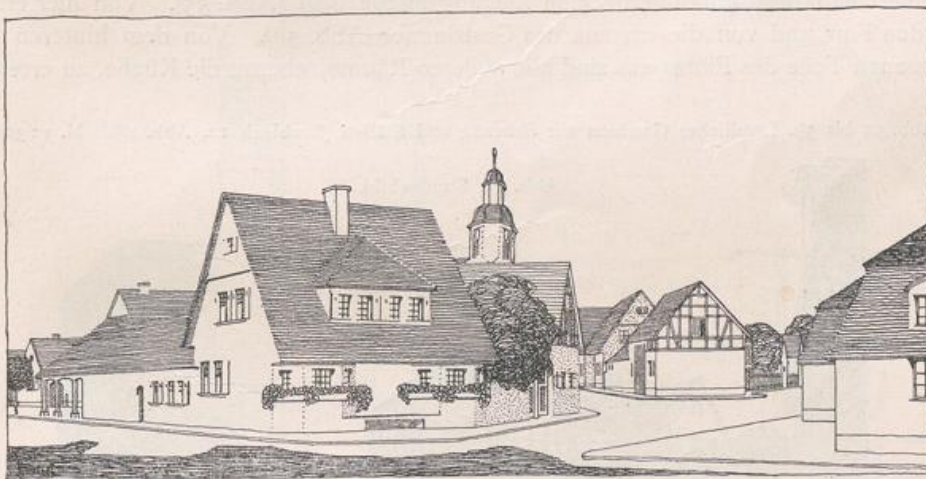
Auf die weiteren schwarz gezeichneten Baublöcke einzugehen, würde hier zu weit führen; es sind nur diejenigen erwähnt, die in den Straßenbildern eine Rolle spielen. Alles weitere geht aus der Erläuterung der Abb. 48 hervor.



Abb. 52. Rathaus mit Bürgermeisterwohnung (Baublock 1, Abb. 48).



Abb. 53. Größeres Bauerngehöft (Baublock 3, Abb. 48).



**§ 4. Ländliches Gasthaus mit Scheune und Ställen.** Als weiteres Beispiel diene ein ländliches Gasthaus, und zwar dasjenige aus dem vorhergehenden Bebauungsplan, dessen Baublock mit 12 bezeichnet ist (Abb. 55 bis 59). Abb. 58 zeigt die Grundrißdisposition, die drei aneinanderhängende Gebäudegruppen aufweist: 1) Das Wohngebäude mit Wirtschaft, 2) die Scheune mit Schuppen und Pferdestall und 3) den Kuhstall mit Futterkammer, Pissoir und Abort. Da es allgemein üblich ist, daß der Wirt auf dem Lande auch noch etwas Ökonomie betreibt, so wurde in diesem Entwurf hierauf Rücksicht genommen und die für den landwirtschaftlichen Betrieb in Betracht kommenden Räumlichkeiten mit angelegt. Der Pferdestall kann außerdem zum Einstellen von fremden Pferden dienen.

Mit Rücksicht auf die freie Lage des Gebäudes war es geboten, eine möglichst ruhige Gruppe zu schaffen, die im Straßenbild (Abb. 55) gut wirkt. Der Eingang wird



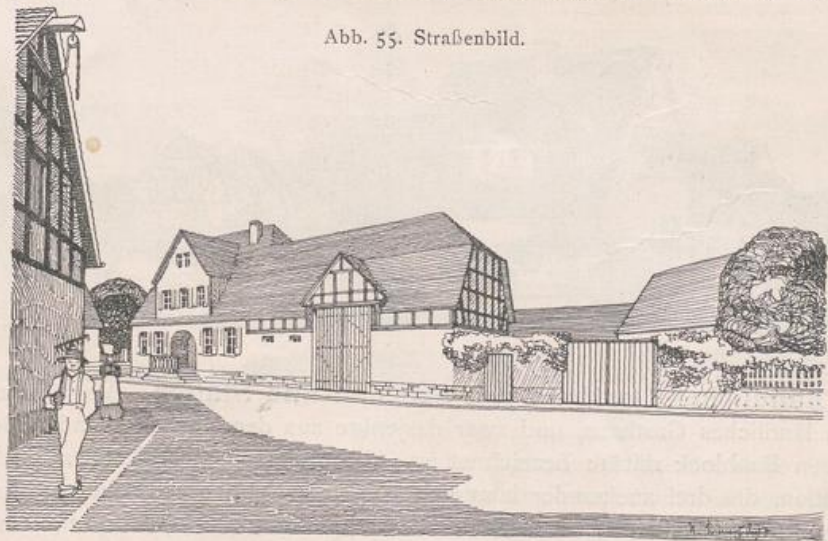
Abb. 54. Blick auf die Kirche (Baublock 1, Abb. 48).



durch eine, mit einem schmiedeisernen Geländer versehene Freitreppe betont, die vor einer halbkreisförmig überdeckten Eingangsnische liegt (Abb. 55). Von hier erreicht man den Flur und von diesem aus das Gastzimmer (Abb. 58). Von dem hinteren abgeschlossenen Teile des Flures aus sind alle anderen Räume, ebenso die Küche, zu erreichen.

Abb. 55 bis 59. Ländliches Gasthaus mit Scheune und Ställen (Baublock 12, Abb. 48). M. 1 : 300.

Abb. 55. Straßenbild.



Der Ausgang nach dem Hofe ist durch eine Überdachung geschützt, die außerdem malerisch wirkt. Nach Norden schließt sich die Scheune an, unter deren Dach noch Pferdestall und Schuppen untergebracht sind. Nach Westen dagegen liegen Kuhstall mit Futterkammer, Abort und Pissoir. Im Dachgeschoß sind Schlafzimmer angeordnet, die auch als Fremdenzimmer benutzt werden können. Abb. 57 zeigt die Ansicht nach der Seitenstraße, Abb. 59 dagegen die Hofansicht von Norden aus gesehen.



Abb. 57. Seitenansicht.

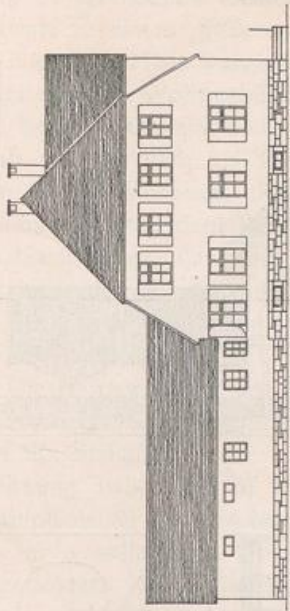


Abb. 59. Ansicht vom Hof aus.

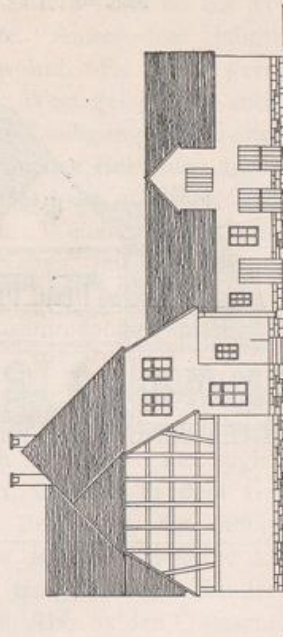


Abb. 56. Vorderansicht.

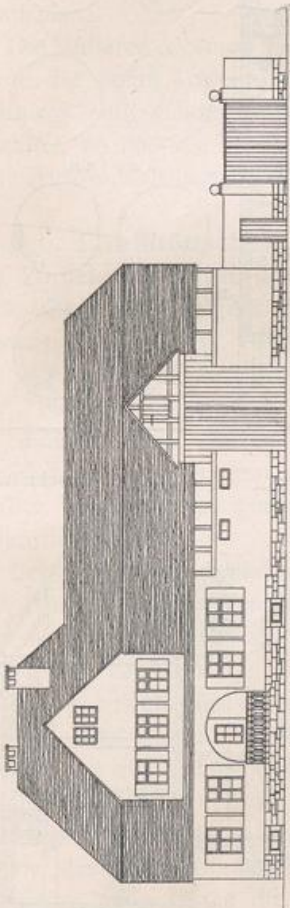


Abb. 58. Grundriß.

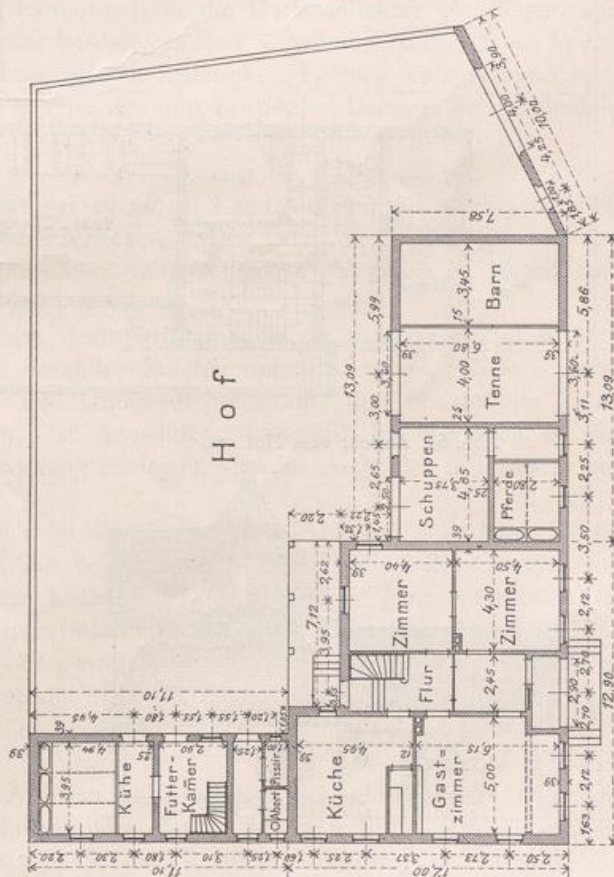




Abb. 60 bis 63. Größeres Gasthaus auf dem Lande.

Abb. 60. Vorderansicht.

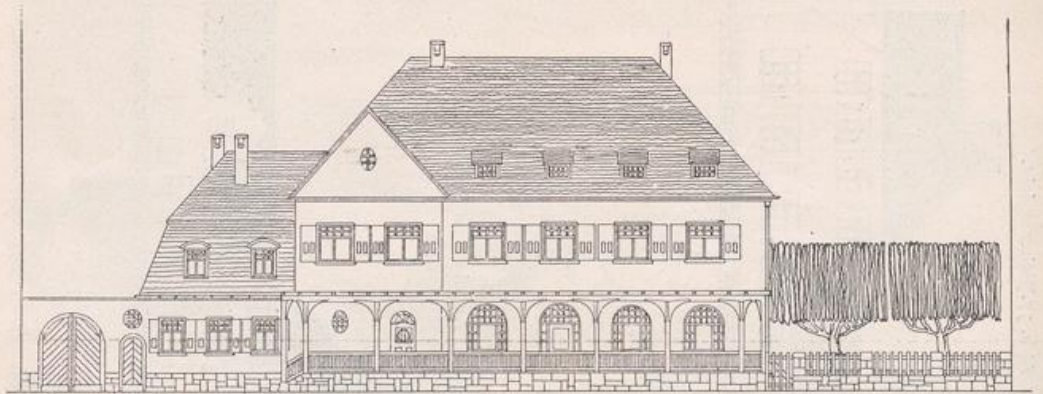


Abb. 61. Grundriß.

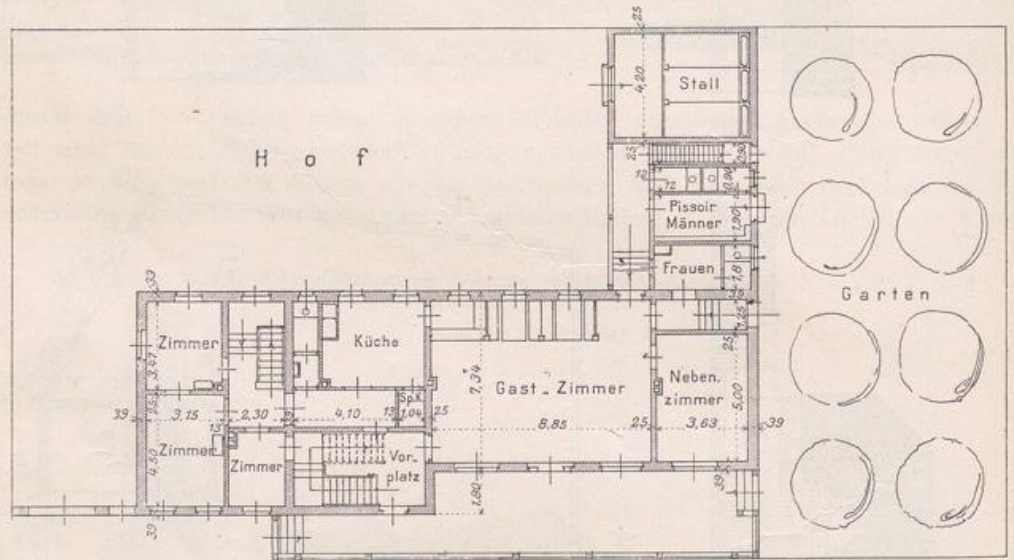


Abb. 62. Ansicht vom Hof aus.

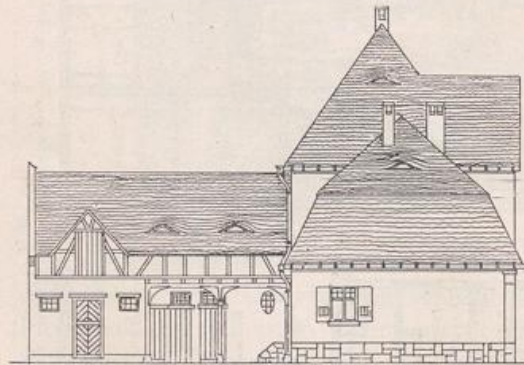
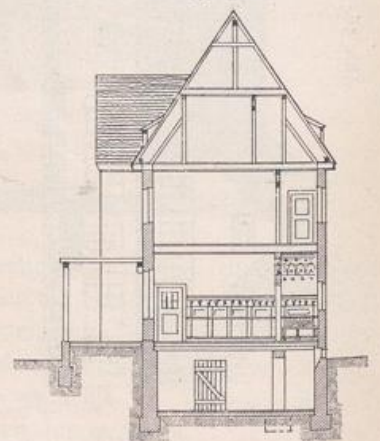


Abb. 63. Querschnitt.





**§ 5. Größeres Gasthaus auf dem Lande.** Die Abb. 60 bis 63 zeigen den Entwurf zu einem größeren Gasthaus auf dem Lande. Außer dem Hauptbau ist noch ein kleineres Haus vorgesehen, in dem der Wirt wohnt. Es wurde gerade auf diese Trennung des Wohngebäudes von der Gastwirtschaft Wert gelegt, die auch nach außen hin bemerkbar sein soll. Durch einen mit einem Laubgang überbautem Eingange (Abb. 61), der sich als Terrasse in der ganzen Länge des Gebäudes ausdehnt, gelangt man in den Vorplatz, der die Treppe nach dem Gasthaus aufnimmt und mit einem kleinen Zimmer, dem Pförtnerzimmer, verbunden ist. Weiter gelangt man von hier in das Gastzimmer, das, mit eingebauten Nischen versehen, mit der Terrasse, mit dem Nebenzimmer, Garten und Hof in guter Verbindung steht. Ebenso liegt die Küche an geeigneter Stelle und ist das Büfett in gutem Zusammenhang mit den Nischen und der Küche gebracht.

Die Wirtswohnung ist vollständig getrennt von den Wirtschaftsräumen angeordnet, hängt aber doch mit der Küche und dem Gasthausflur zusammen. Im Hofe befindet sich ein Stallanbau, der zum Einstellen von Pferden dienen soll und zugleich eine gute Trennung zwischen Hof und Garten, Konzertgarten, abgibt. In dem Garten ist eine Baumpflanzung vorgesehen, die im Sommer den Besuchern den nötigen Schatten gewähren soll. Das Obergeschoß des Hauptbaues ist vollständig zu Logierzwecken eingerichtet; auch können im Dachgeschoß noch einige billige Zimmer angeordnet werden. Abb. 62 zeigt die Hofansicht gegen den Stall, Abb. 63 den Querschnitt durch das Gasthaus.

Die äußeren Formen haben sich harmonisch in die Dorfarchitektur einzufügen, und dürfte der obere Ladenfries einen ganz besonderen Reiz abgeben. Auch das die Wirtswohnung enthaltende, angebaute Haus ist den heimischen Formen entsprechend ausgestaltet, so daß die ganze Gebäudegruppe ein echt heimisches Bauwerk im Straßenbild zum Ausdruck bringt.

**§ 6. Landhäuschen.** Der Entwurf zu einem Landhäuschen für solche, die sich der Zurückgezogenheit des Landlebens erfreuen wollen oder dieses aus Gesundheitsrücksichten, zu ruhigem Arbeiten aufsuchen müssen, ist in den Abb. 64 bis 69 dargestellt.

Je kleiner ein Haus an Umfang ist, desto größer sollte die Auffassung im Äußern sein, die man nicht durch unnötige, unschöne Zutaten unterbinden soll. Viele meinen, sie müßten ihren ganzen Formen- und Ornamentenreichtum, den sie sich im Laufe der Jahre zu eigen gemacht haben, zur Anwendung bringen. Im Gegenteil ist der größte Wert auf eine gute Flächenwirkung zu legen, die das Auge des Beschauers unwillkürlich verlangt.

Bei dem vorzuführenden Beispiel zeigt das Erdgeschoß (Abb. 67) 2 Zimmer, Küche und Abort. In dem Dachgeschoß (Abb. 69) befinden sich ebenfalls 2 Zimmer und eine Kammer, die vielleicht als Bad dienen könnte. Das Häuschen ist ganz unterkellert, da eine große Ersparnis bei nur teilweiser Unterkellerung nicht zu erzielen ist. Die Einfriedigung besteht aus einem, nach oben etwas bewegten Lattenzaun, der zwischen gemauerten und verputzten Pfeilern befestigt ist. Als entsprechender Abschluß nach dem Nachbar ist ein kleines Gartenhäuschen angeordnet.

**§ 7. Parkwärterhäuschen.** Aus den Abb. 70 bis 75 geht ein Parkwärterhäuschen hervor, das in unmittelbarem Anschluß an einen Park erbaut gedacht ist. Das Haus steht um einige Meter gegen die Gartenmauerflucht zurück, um eine Fußsteigverbreiterung, die in landbaukünstlerischer Hinsicht geboten erschien, zu erreichen. Der Privateingang ist







Eine geräumige Loggia, der einige Stufen vorgelagert sind und die einen reizvollen Sitzplatz bietet, öffnet sich nach dem Park hin, den der Wärter von hier aus gut

Abb. 70 bis 75. Parkwärterhaus. M. 1 : 360.

Abb. 70. Vorderansicht.



Abb. 71. Ansicht nach dem Park.

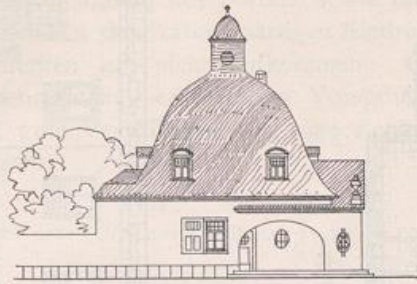


Abb. 72. Rückseite.

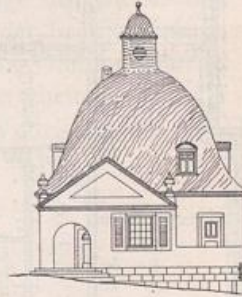


Abb. 73. Grundriß.

Abb. 74. Dachgeschoß.

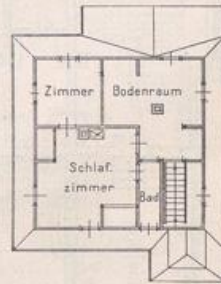
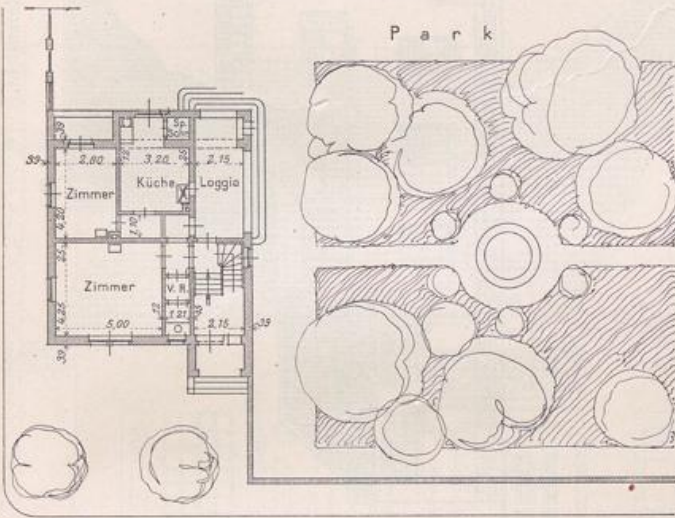
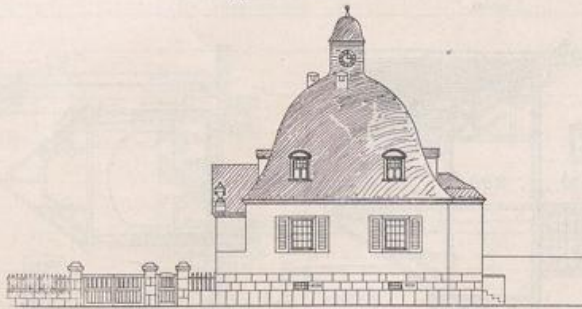


Abb. 75. Seitenansicht.



übersehen kann. Im Erdgeschoß (Abb. 73) befinden sich 2 Zimmer, 1 Küche sowie Zubehör, während das Dachgeschoß (Abb. 74) 2 weitere Zimmer nebst Bodenraum enthält. Das geschweifte Dach ist mit Schiefern gedeckt angenommen.



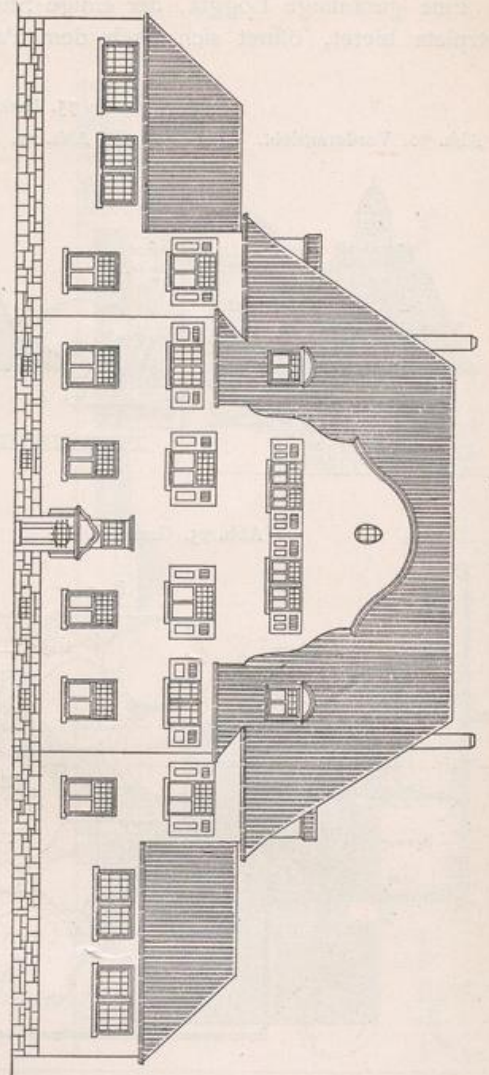


Abb. 76 bis 79. Vierfamilienhaus. M. 1:250.

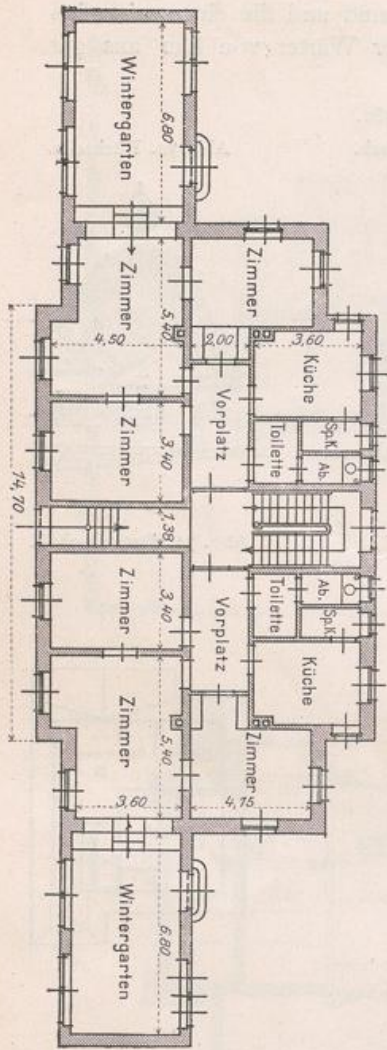


Abb. 78. Erdgeschoss.

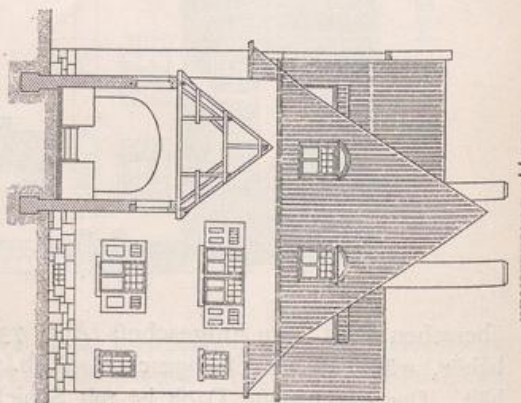


Abb. 77. Seitenansicht.

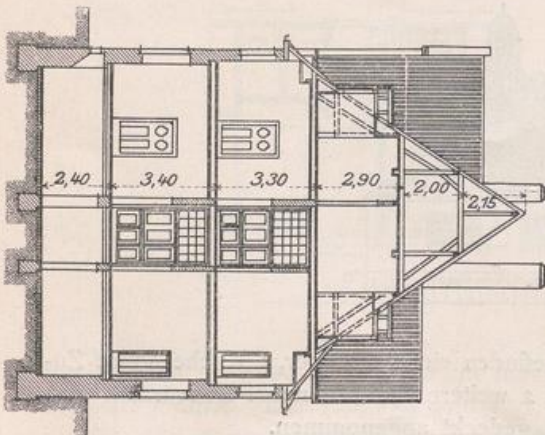


Abb. 79. Querschnitt.



**§ 8. Vierfamilienhaus.** Wie ein zusammenhängendes Vierfamilienhaus aussehen könnte, zeigen die Abb. 76 bis 79. Im Erdgeschoß (Abb. 78) befinden sich je 3 Zimmer und ein Wintergarten, der aber auch fortbleiben kann, sowie Küche und Zubehör. Um eine allmähliche Abstufung im Äußern zu erreichen, wurde der sich nach dem Garten öffnende Wintergarten angeordnet. Im Obergeschoß tritt an dessen Stelle eine geräumige Kammer. Die einfache Betonung des Portals, sowie diejenige des Giebels und die gesamte äußere Gestaltung lassen den kasernenartigen Eindruck, der bei den meisten eingebauten Häusern zu bemerken ist, nicht aufkommen. Günstig dürften die zu beiden Seiten des Giebels befindlichen, erkerartigen Vorsprünge erscheinen. In der Ausbildung der Fassade sind gute Verhältnisse und eine richtige Verteilung der Tür- bzw. Fensteröffnungen angestrebt.

Abb. 80 u. 81. Größeres Landhaus. M. 1 : 130.

Abb. 80. Ansicht.

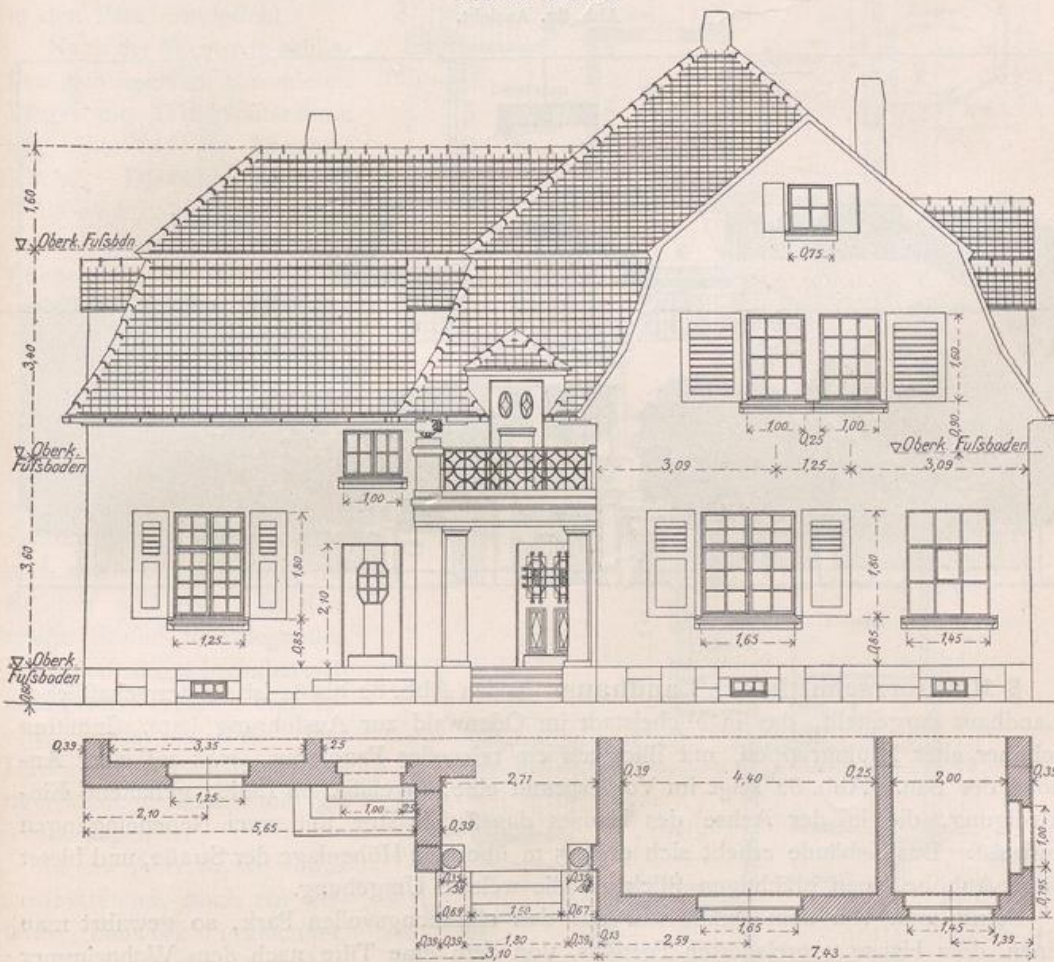


Abb. 81. Grundriß.

**§ 9. Größeres Landhaus.** Die nähere Detaillierung der Fassade eines größeren Landhauses zeigen Abb. 80 u. 81. Hier ist auf die Betonung der Trennung des Wohn- von dem Wirtschaftsflügel großer Wert gelegt. Das Haus, welches unten 1 Diele,



3 Zimmer, Wintergarten, Küche und Zubehör enthält, besteht aus einem Erd- und Dachgeschosse. Der Haupteingang, der als kleine Terrasse vorgelagert und von 2 Säulen flankiert ist, endigt noch oben als Balkon, dessen Zugang von einem Podest der Dielentreppe möglich gemacht wird. Der Diensteingang ist durch die einfache Ausbildung charakterisiert.

Durch die einfache Behandlung des Äußern und durch gute Verteilung der Massen ist Ruhe in der Fassade angestrebt, die auf das Auge wohltuend wirken soll. Als Baustoff dienen verputzte Ziegelsteine; der Sockel besteht aus Sandstein, ebenso sind Hausteine für Fensterbänke, Terrasse und Balkon verwendet. Das Dach ist mit Pfannen eingedeckt, deren rote Farbe gegen den grauen Naturputz der Fassade wirkungsvoll absticht.

Abb. 82 bis 84. Herrschaftliches Landhaus. Architekt ARTHUR WIENKOOP in Darmstadt.

Abb. 82. Ansicht.



**§ 10. Herrschaftliches Landhaus.** In den Abb. 82 bis 84 ist ein herrschaftliches Landhaus dargestellt, das in Michelstadt im Odenwald zur Ausführung kam. Inmitten schöner alter Baumgruppen, mit Blick auf ein reizvolles Panorama, steht auf einer Anhöhe der Bau. Abb. 82 zeigt im Vordergrund eine, in einfachen Linien gehaltene Einfriedigung, die in der Achse des Hauses das Zufahrtstor mit zwei Nebeneingängen aufweist. Das Gebäude erhebt sich etwa 5 m über die Höhenlage der Straße, und bietet diese Anhöhe einen prächtigen Blick auf die weitere Umgebung.

Betritt man von dem Zufahrtstor aus den stimmungsvollen Park, so gewahrt man einen, dem Hause vorgelagerten Portikus, von dem eine Türe nach dem Wohnzimmer führt und der nach oben als Balkon des Frühstückszimmers dient. Die Hauptachse verlangte hier eine Betonung, welche durch die Anlage des Portikus erfolgt ist. Das Entree liegt auf der linken Seite des Gebäudes, während der Haupteingang durch die vor ihm angeordneten Säulen gekennzeichnet ist. Der kleine Sockelhöhenunterschied wird durch die im Entree liegenden Stufen ausgeglichen.



Zunächst gelangt man in die Halle, welche durch die in der Ecke vorgelagerte Haupttreppe den Charakter einer behaglichen Diele annimmt. Um letztere gruppieren sich Empfangs-, Wohn- und Speisezimmer, sowie die nötigen Nebenräume, das Blumenzimmer oder der Wintergarten. Vor dem Wohnzimmer befindet sich der mit einer Freitreppe versehenen Portikus, der das Hinaustreten in den Park ermöglicht.

Nach der Westseite schließen sich in einem besonderen Flügel die Wirtschaftsräume an, bestehend aus Anrichte, Küche, Dienstbotenzimmer, Halle und Lauftreppe, sowie Speisekammer und Aborte. Ebenso wie im Grundriß ist auch nach außen hin die Trennung des Hauptbaues vom Wirtschaftsflügel zum Ausdruck gebracht.

Das Obergeschoß faßt im Hauptbau eine Diele, daran anschließend eine Loggia, ein Wohnzimmer, Frühstückszimmer, sowie Schlafzimmer mit Boudoir und Bad. In dem einige Stufen tieferliegenden Wirtschaftsflügel befinden sich zwei Fremdenzimmer und Aborte, sowie ein Bad. Das Dachgeschoß enthält die nötigen Mädchenzimmer und den Trockenspeicher.

In der Abb. 82 ist, etwas zurücktretend, noch ein weiteres Bauwerk gezeichnet, welches das Stallgebäude darstellt. Dieses enthält Stallung für vier Luxus Pferde, eine Remise, Kutscher- und Gärtnerwohnung, sowie die Waschküche. Baustoffe sind: für

Esselborn, Hochbau. II. Bd.

Abb. 83. Erdgeschoß. M. 1 : 260.

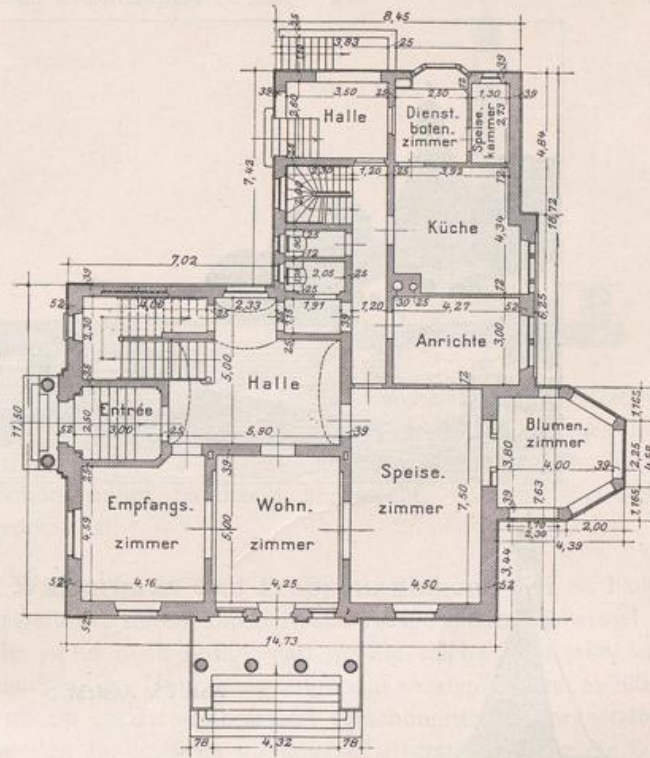


Abb. 84. Obergeschoß. M. 1 : 260.

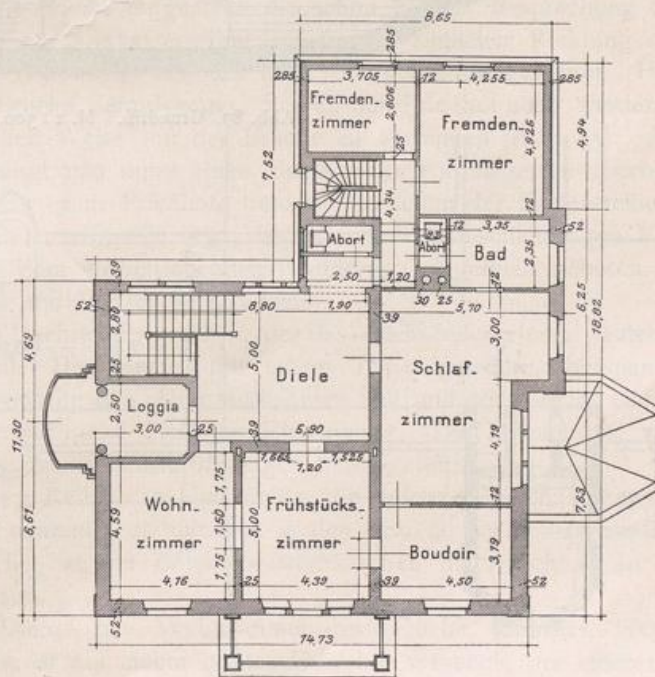




Abb. 85 bis 89. Brücke der kleinen Gemeinde (Abb. 48, S. 325).

Abb. 85. Perspektivisches Bild.

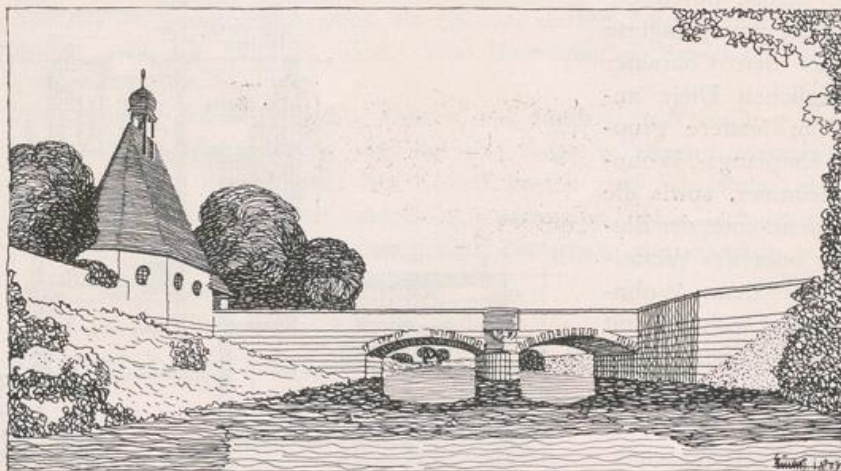


Abb. 86. Ansicht.

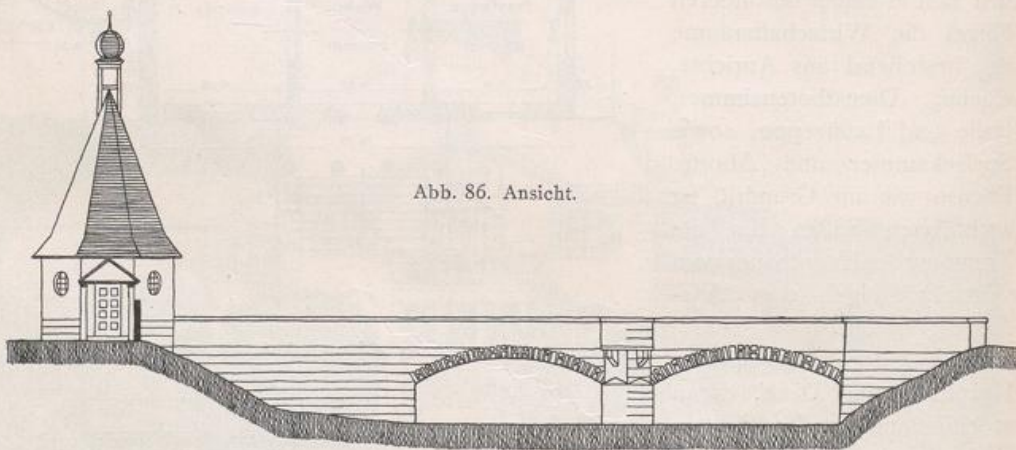


Abb. 87. Grundriß. M. 1 : 300.

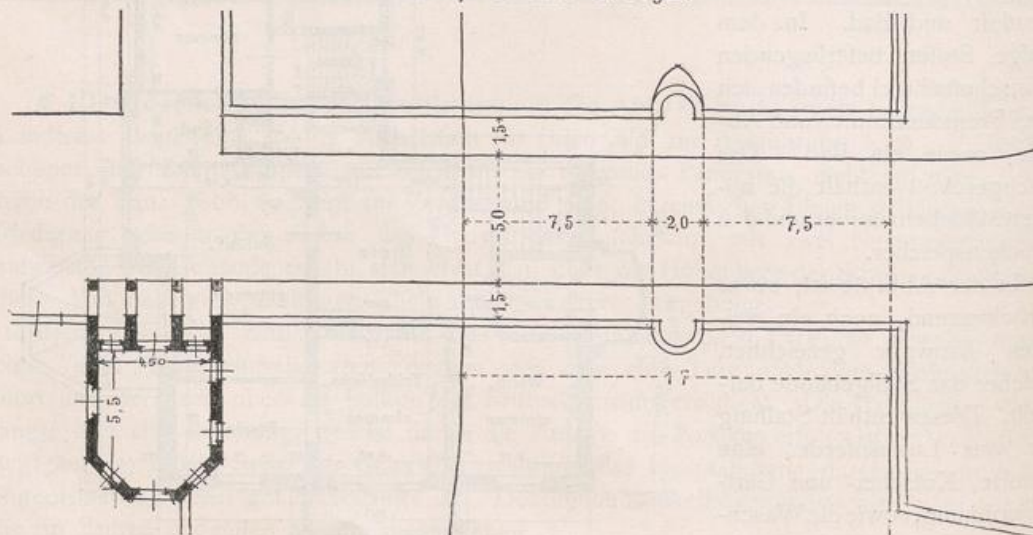




Abb. 88. Querschnitt.

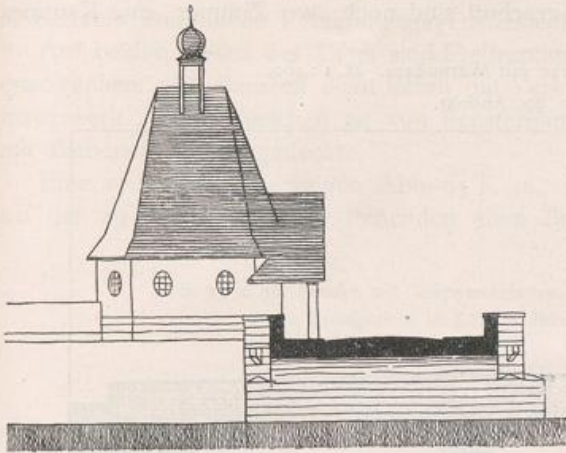


Abb. 89. Vorderansicht der Kapelle.



die Flächen verputzte Ziegelsteine, der Sockel ist aus fränkischem Kalkstein, die Archi-

tekturteile sind aus weißem Schönbrunner Sandstein hergestellt, während das Dach mit Schiefeln und Kupfer eingedeckt ist.

**§ 11. Steinbrücken mit Wärterhaus und Treppenanlagen.** Nur zu häufig werden heute noch Brücken ausgeführt, deren künstlerische Ausgestaltung sehr viel zu wünschen übrig läßt. Wie sehr ist es doch nötig, daß gerade solche Bauwerke, vorausgesetzt, daß es die Mittel erlauben, der Umgebung angepaßt werden! Denn es hängt ganz von deren Gestaltung ab, ob sie ein Landschaftsbild verschönern oder verunstalten. Vielfach liegen solche Aufgaben den Ingenieuren ob und selbstverständlich ist die konstruktive Durchführung Arbeit der letzteren, der künstlerische Teil jedoch ist unbedingt Sache des Architekten. Öfters geben noch An- oder Aufbauten Gelegenheit, den Reiz solcher Anlagen zu erhöhen.

In den Abb. 85 bis 88 ist die Brücke dargestellt, die schon bei der Besprechung der kleinen Landgemeinde (s. Abb. 48, S. 325) erwähnt wurde. In südlicher Richtung des Dorfes liegt der, durch einen Wasserlauf von der Ortschaft getrennte Friedhof. Hier gab dessen günstige Lage zur Brücke Veranlassung, die, für den Friedhof nötig werdende Kapelle in einer höchst reizvollen Weise mit der Brücke zu verbinden (Abb. 85). Auf dem linksseitigen Fußsteig gelangt man unter einen, der Kapelle vorgelagerten Überbau, der den Eingang zu dieser, bzw. zum Friedhofe betont. Zwischen der Säulenstellung, in deren Achse die Eingangstür zur Kapelle liegt, befinden sich in nischenartigen Vertiefungen Bänke, so daß hier dem vorbeiziehenden Wanderer Gelegenheit geboten ist, auszuruhen und sich vor Wind und Wetter zu schützen.

Der Dachfirst ist mit einem Dachreiter versehen, der das einem jeden einmal läutende Sterbeglöcklein aufnehmen soll. Der innere, mit einem Tonnengewölbe überspannte Raum, welcher auf der Polygonseite den Altar aufnehmen soll und sonst recht einfach und ernst gehalten ist, bietet genügend Platz zur Einsegnung. Die Beleuchtung wird durch hohes Seitenlicht mittels ovaler Fensteröffnungen herbeigeführt.

Es gibt nun noch eine ganze Reihe von Umständen, die solche Brückenanlagen beeinflussen, wie z. B. die Wärterwohnung, die mit der, in den Abb. 90 bis 94 dargestellten Brücke zu verbinden war. Hier ist ein Brückenwärterhäuschen im Anschluß an die Brücke auf der Böschung erbaut.

Das Erdgeschoß faßt das Dienst- bzw. Wohnzimmer sowie Küche, Kammer, Treppe und Vorhalle. Die Wohnküche ist mit einem breiten Eckerker versehen, der einen sehr







Tür zugänglich. Letztere führt zu Räumen, die Geräte und sonstige für Brückenwärter in Betracht kommende Reinigungsgegenstände aufnehmen.

Auf beiden Seiten des Ufers sind Freitreppen angelegt, die den Zugang zum Wasser ermöglichen. Als Baustoff dient Beton mit Verkleidung von hammerrechtem Bruchsteinmauerwerk. Das Häuschen ist von Fensterbankhöhe an geputzt, und wird das Dach mit Bieberschwänzen gedeckt.

Eine weitere Brücke zeigen Abb. 95 u. 96. Hier wurde gewünscht, daß die Figuren auf der an derselben Stelle stehenden alten Brücke wieder verwendet werden. Diese

Abb. 95 u. 96. Brücke mit Treppenanlagen. Architekt STUMPF in Darmstadt.  
(Vom Preisgericht in Lübeck lobend erwähnter Entwurf.)

Abb. 95. Ansicht.

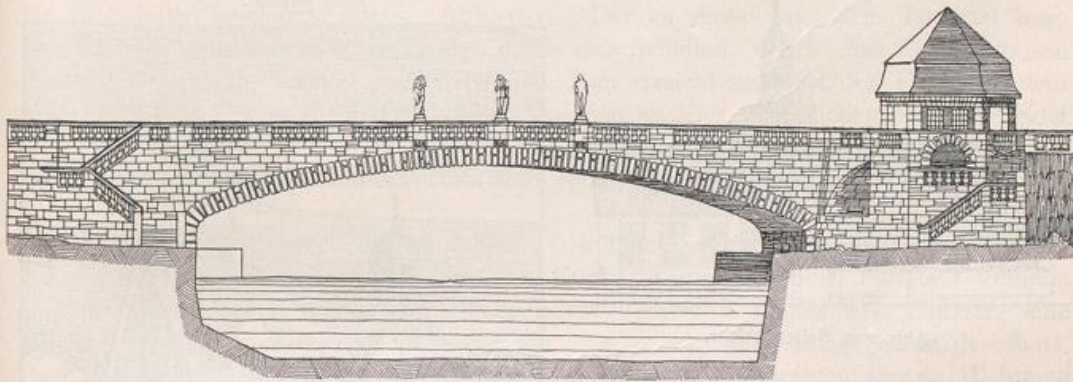
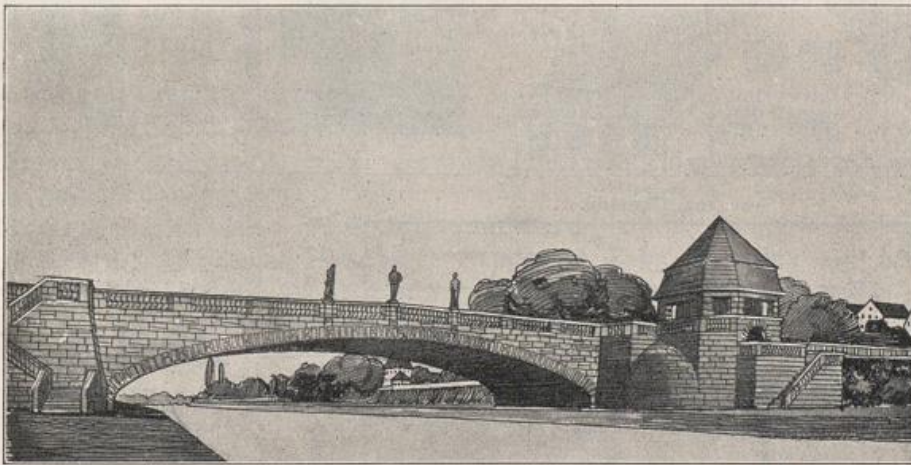


Abb. 96. Perspektivisches Bild.



Standbilder auf die ganze Länge der Brücke zu verteilen, war wegen deren großen Ausdehnung nicht geboten, da dann die einzelnen Bildwerke zu sehr vereinsamt worden wären. Aus diesem Grunde wurde hier eine Betonung der Brückenmitte ausgeführt.

Weiter waren Treppen nötig, um den Zugang zu den Ufern zu ermöglichen, da dort Landungsstellen für Personendampfer sich befinden. Um nun dem Publikum Schutz bei schlechtem Wetter zu bieten, war der Brückenkopf mit einem Wartepavillon zu



Abb. 97 bis 103. Kleine Volksschule auf dem Lande. M. 1 : 350.

Abb. 97. Vorderansicht.

Abb. 98. Ansicht nach dem Garten.

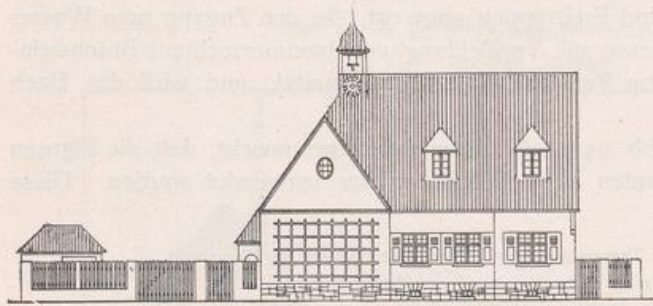


Abb. 99. Ansicht nach dem Schulhof.

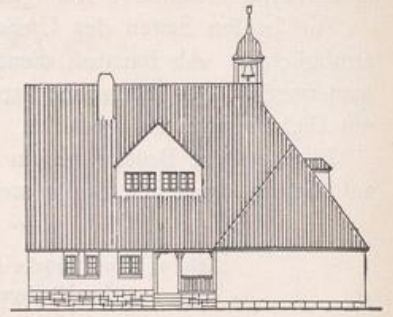


Abb. 101. Perspektivisches Bild eines Teiles der Vorderansicht.

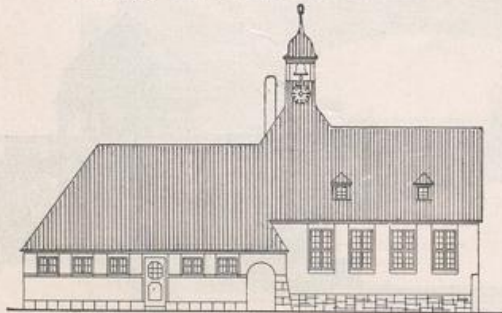


Abb. 100. Seitenansicht.

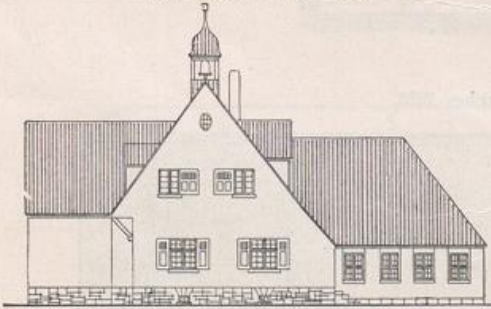
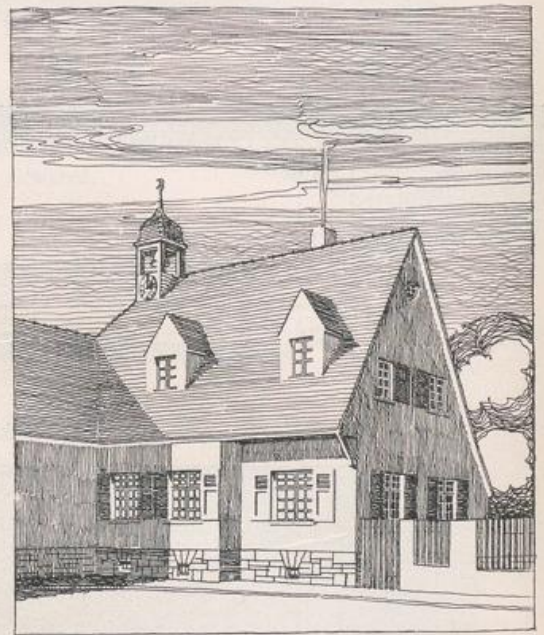


Abb. 102. Grundriß.

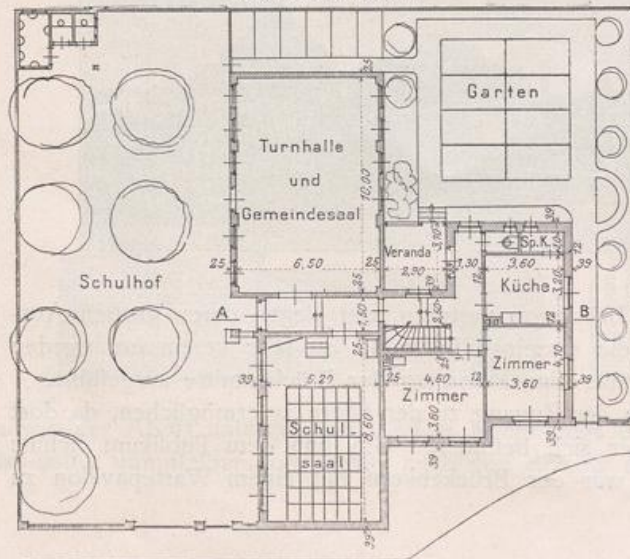
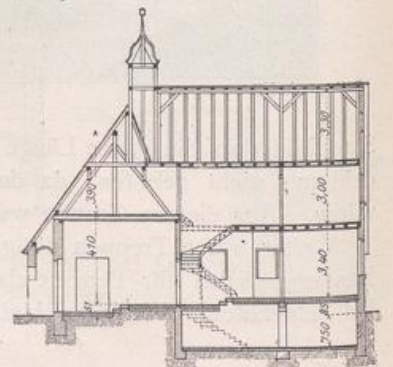


Abb. 103. Schnitt AB.





versehen, der auch der elektrischen Bahn dienen sollte. Das Material ist Beton mit einer Verkleidung von hammerrechtem Bruchsteinmauerwerk. Die Brüstung ist durch Pfeiler mit dazwischen stehenden Balustern hergestellt.

**§ 12. Kleine Volksschule auf dem Lande.** Wie wenig Rücksicht auf die äußere Gestaltung von Dorfschulen genommen wird, zeigen die vielfach häßlichen und formlosen Gebilde, die für solche Zwecke in manchen Gegenden bestehen. Und doch können solche Gebäude, vielleicht im Anschlusse an ein für Wohnzwecke bestimmtes Haus, so harmonisch dem Dorfbilde angepaßt werden, ohne dabei den öffentlichen Charakter zu beeinträchtigen. Aus den Abb. 97 bis 103 ist ein solches Schulhaus zu ersehen, das für eine kleine Gemeinde gedacht ist. Durch die kurze Straßenkrümmung war es möglich, die Anlage auch malerisch zu gestalten.

In dem mit Spalieren versehenen, vorliegenden Gebäudeteil (Abb. 97) befindet sich die für 48 Schüler bestimmte Klasse (Abb. 102). Der zu dieser und dem Turnsaal bzw. Gemeindefaal führende Zugang erfolgt durch den Schulhof, und ist das Eingangsportale durch geeignete Dachlösung einfach betont. Man erreicht zunächst den Flur, von dem aus rechts eine Tür in die Klasse führt. Vor den im Flur befindlichen Stufen befindet sich die Turnhallentür, durch die man den zur ebenen Erde liegenden Saal betritt. Dieser dient zu Turn- und Gemeindefaalzwecken und steht mit dem Hofe in unmittelbarer Verbindung.

Ebenso ist die Lehrerwohnung (Abb. 101) mit der Schule organisch verbunden und besteht im Erdgeschoß aus zwei Zimmern, Küche, Kammer, Abort, Flur und Veranda mit anschließendem Eingang. Im Dachgeschoß können nochmals zwei Zimmer, eine Kammer und Bodenraum angeordnet werden. Es ist bei dieser Anlage damit gerechnet, daß im Dachgeschoß eine Gemeindefaalwester oder Kleinkinderschullehrerin Wohnung nimmt. Der Winkel, der durch Turnhalle und Lehrerwohnung gebildet wird, ist zu Gartenzwecken bestimmt, was bei solchen Anlagen häufig gewünscht wird. Der Dachfirst ist an geeigneter Stelle mit einem Dachreiter versehen, der sowohl die Uhr, als auch das zur Schule läutende Glöcklein aufzunehmen bestimmt ist.

**§ 13. Größere Fachschule.** Unter den vielen Fachschulen findet man leider noch zu wenige, die auch wirklich den Besuchenden zum Vorbild dienen können und an der die Schüler das zu sehen vermögen, was dort gelehrt wird. Es sind hier selbstverständlich nur solche Schulen gemeint, die eigens für die Ausbildung der Hochbautechniker errichtet wurden. Nachdem sich die jetzt überall bemerkbar machende neuere Richtung, die heimische Bauweise zu pflegen, Bahn gebrochen hat, sieht man, daß es möglich ist, mit den einfachsten Mitteln Schulgebäude herzustellen, die in jeder Beziehung charakteristisch erscheinen. In den Abb. 104 bis 111, welche die Großherzogliche Landes-Baugewerkschule in Darmstadt vorführen, ist gezeigt, daß man ohne Anwendung von Haustein oder der zum Teil noch unvermeidlichen Verblender, Gebäude herstellen kann, die in pekuniärer wie ästhetischer Beziehung allen Ansprüchen genügen.

Von einem mit alten Platanen bestandenen Vorgarten gelangt man in den geräumigen Schulhof, welcher auf der Ost- und Südseite von Hallengängen abgeschlossen ist (Abb. 106 bis 108). In diesen Hallen, die in direkter Verbindung mit den im Untergeschoß liegenden Sammlungen stehen, sollen möglichst zahlreiche gute Abgüsse, auch Originale von architektonischen Einzelheiten mannigfaltigster Art, angebracht werden. Auf diese Weise soll der Schüler sich stets in einer guten, lehrreichen Umgebung befinden.



Die Eindrücke, die er hier in sich aufnimmt, werden ihm auch im späteren Leben treu bleiben. Weiß doch jeder, wie groß und dauernd der Einfluß ist, den die Schule seinerzeit auf Seele und Gemüt ausgeübt hat, und daß die äußere Gestaltung des Hauses, in dem man seinen Unterricht empfängt, von großer Bedeutung ist.

Abb. 104 bis 111. Größere Fachschule. Architekt ARTHUR WIENKOOP in Darmstadt.

Abb. 104. Ansicht des Mittelfügels. M. 1 : 200.

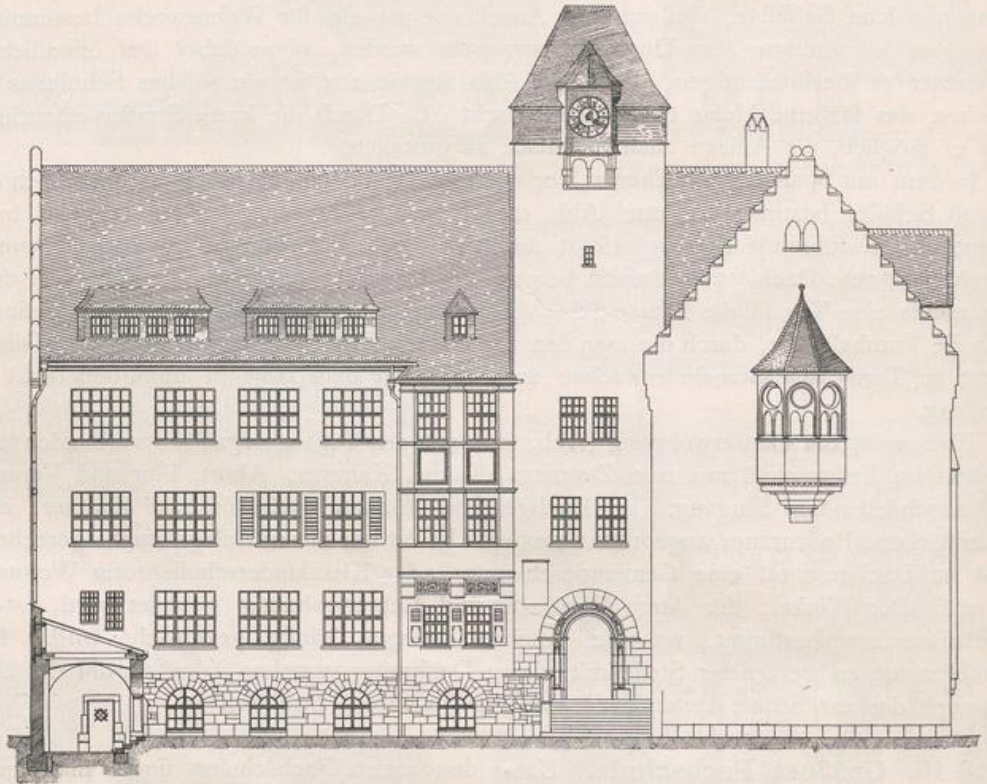


Abb. 105. Ansicht der Dienerwohnung mit Torhalle. M. 1 : 200.

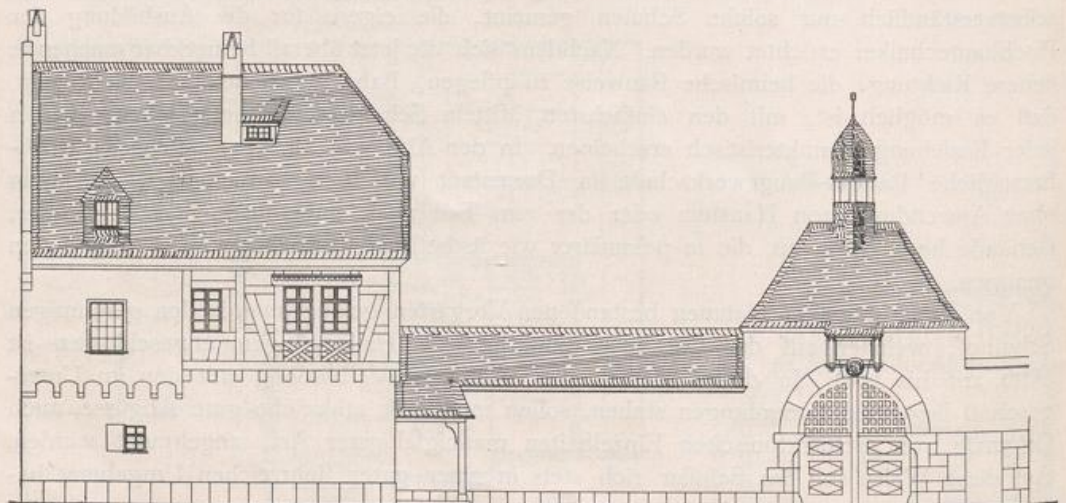




Abb. 106. Ansicht der Dienerwohnung und Torhalle vom Schulhof aus. M. 1 : 290.

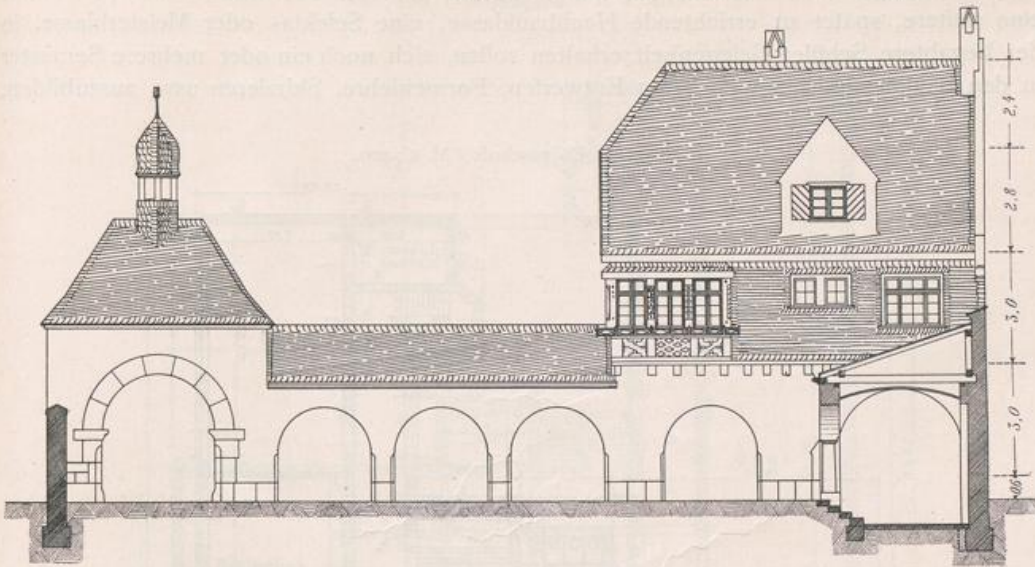
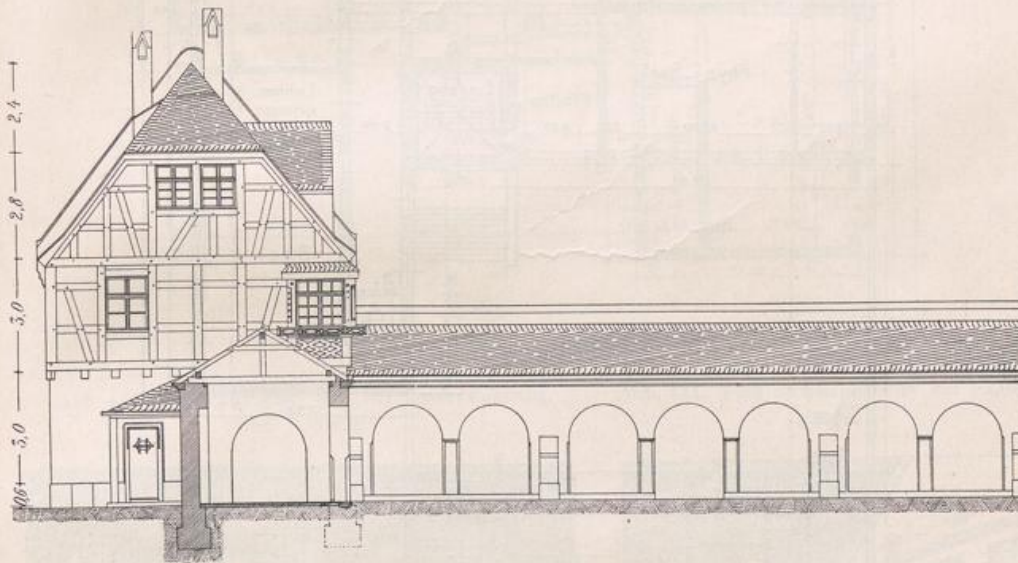


Abb. 107. Seitenansicht der Dienerwohnung. M. 1 : 200.



Die Schule besteht aus vier Stockwerken: dem Sockelgeschoß, Erdgeschoß, zwei Obergeschossen, sowie aus einem zum Teil ausgebautem Dachgeschoß. In diesen Stockwerken (Abb. 108 u. 109) sind folgende Räume untergebracht: 1) Neun große Schulsäle, 2) zwei kleine Schulsäle, 3) Physiksaal, 4) Aula, 5) Modellierraum, 6) Verwaltung: Direktorzimmer mit Vorraum, Sekretariat, 7) gemeinschaftliche Lehrer- und Konferenzzimmer, 8) Bibliothek, 9) Sammlungen. Sämtliche Lehrsäle erhalten Nebenräume zum Aufstellen von Lehrmittelgegenständen.

Es ist bei der Anlage des Gebäudes mit einer Frequenz von 200—250 Schülern gerechnet worden. Diese verteilen sich auf vier Hochbauklassen, von denen die beiden







Abb. 109. Obergeschoß. M. 1 : 400.

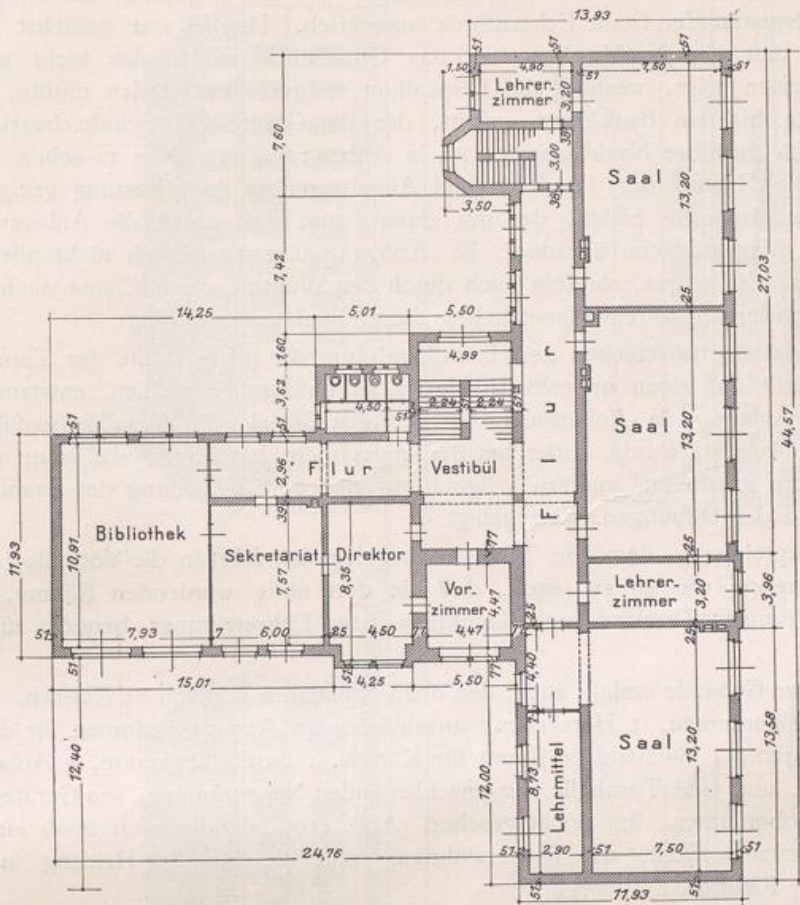


Abb. 110. Perspektivisches Bild der Dienerswohnung und Torhalle.

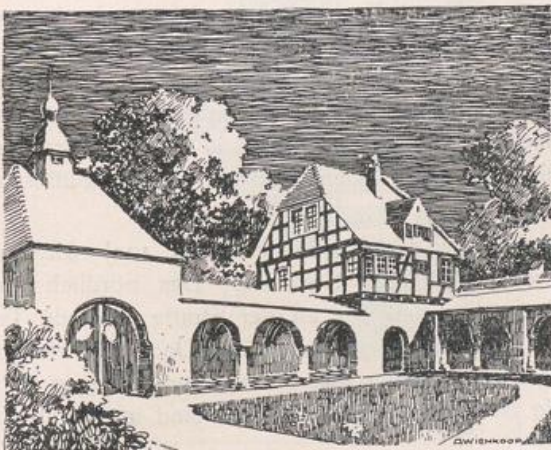


Abb. 111. Perspektivisches Bild der Hallengänge.





**§ 14. Größere Realschule.** Eine weitere Schule zeigen die Abb. 112 bis 123. Der Entwurf zu dieser Realschule ist das Ergebnis eines Wettbewerbs, den der Magistrat der Stadt Eckernförde ausschrieb. Hierbei war zunächst zu berücksichtigen, daß ein Nachbarhaus an das Grundstück stößt, das nicht gerade die besten Formen zeigt, weshalb die Disposition so getroffen werden mußte, daß nach dieser Seite hin ein Baukörper auftritt, der die Grenze der Schule bezeichnet und das ziemlich formlose Nachbarhaus, das in Abb. 112 u. 116 links zu sehen ist, niederdrückt. Die Räume der Turnhalle und Aula waren in ihrer Fassung geeignet, einen solchen Baukörper zu bilden, der mit einem, zum Teil durch die Aulagewölbe ausgenutztem, Mansarddache überdeckt ist (Abb. 118 u. 120). Doch nicht allein des erwähnten Grundes wegen, sondern auch durch den Wunsch, diese Räume nach außen hin zu charakterisieren, war ein Hervorheben dieses Baukörpers bedingt.

Durch das Zurückschieben des Hauptflügels um die ganze Breite der Turnhalle, was mit Rücksicht auf einen ungestörten Unterricht notwendig erschien, entstand eine gut gruppierte Anlage. In Anbetracht der geringen Mittel, die für die Ausführung zur Verfügung standen, wurde, außer bei der etwas mehr betonten Aula, kaum mit Architekturgliedern gearbeitet, sondern lediglich auf eine gute Verteilung der Baumassen, der Flächen und der Öffnungen Wert gelegt.

Der Haupteingang, dem eine Terrasse vorgelegt ist, führt in die Vorhalle (Abb. 121). Die Haupttreppe war so zu legen, daß die dort nötig werdenden Räume, wie Vor- bzw. Pedellzimmer, Direktor- und Konferenz- bzw. Lehrerzimmer, bequem zu erreichen waren.

Das ganze Gebäude umfaßt außer den oben genannten Räumen 11 Klassen, 1 Zeichensaal mit Nebenräumen, 1 Hörsaal mit anschließenden Apparatenräumen für den Naturlehre-Unterricht, 1 Bücherei, 1 Raum für Karten, 1 Sammlungsraum, 1 Aula, zugleich Gesangssaal, und eine Turnhalle mit anschließenden Nebenräumen, wie Geräte-, Wasch- und Garderoberräumen. Im Sockelgeschoß (Abb. 119) befinden sich noch ein Saal für Handfertigkeitsunterricht, die Dienerwohnung und die für die Heizung in Betracht kommenden Räume.

Das Konferenz- bzw. Lehrerzimmer steht mit der Terrasse nach dem Hof in unmittelbarer Verbindung. Die Klassen liegen alle nach den bevorzugten Seiten, d. h. nach Süden und Osten. Die Lage der anderen Räume geht ohne weiteres aus den Grundrissen (Abb. 121 bis 123) hervor. Die Turnhalle liegt mit Rücksicht darauf, daß sie auch zu Ausstellungszwecken benutzt werden und von der Straße direkt zugänglich sein soll, auf Terrainhöhe. An den Eingang zur Turnhalle schließen sich noch die gewünschten Nebenräume an, so daß bei Festlichkeiten oder Ausstellungen die Schüleraborte mit benutzt werden können. Über den Nebenräumen liegen außer Estrade, noch Garderoben- bzw. Waschräume. Die Schüleraborte stehen mit dem Hofausgang des Hauptgebäudes durch einen überdeckten Gang (Abb. 117) in Verbindung, der auch bei schlechtem Wetter den Schülern gestattet, den Abort trocknen Fußes zu erreichen.

Der einspringende Teil des Schulhofes vor der Turnhalle (Abb. 121) wird als Turnhof benutzt, der übrige größere als eigentlicher Schulhof. Das nördlich einspringende Eck (Abb. 121) dient als Schulgarten und der an der Straße liegende Teil als Ziergarten. Baustoff des Gebäudes ist Ziegelstein verputzt, das Dach mit Pfannen gedeckt; der Sockel ist in Hau- oder Ziegelstein, die Fensterumrahmungen sind nur geputzt. Die Haupttreppe sowie die Nebentreppe und Decken sind in Eisenbeton angenommen.



Abb. 112 bis 123. Größere Realschule. Architekt STUMPF in Darmstadt. (Preisgekrönter Entwurf.)

Abb. 113. Seitenansicht.

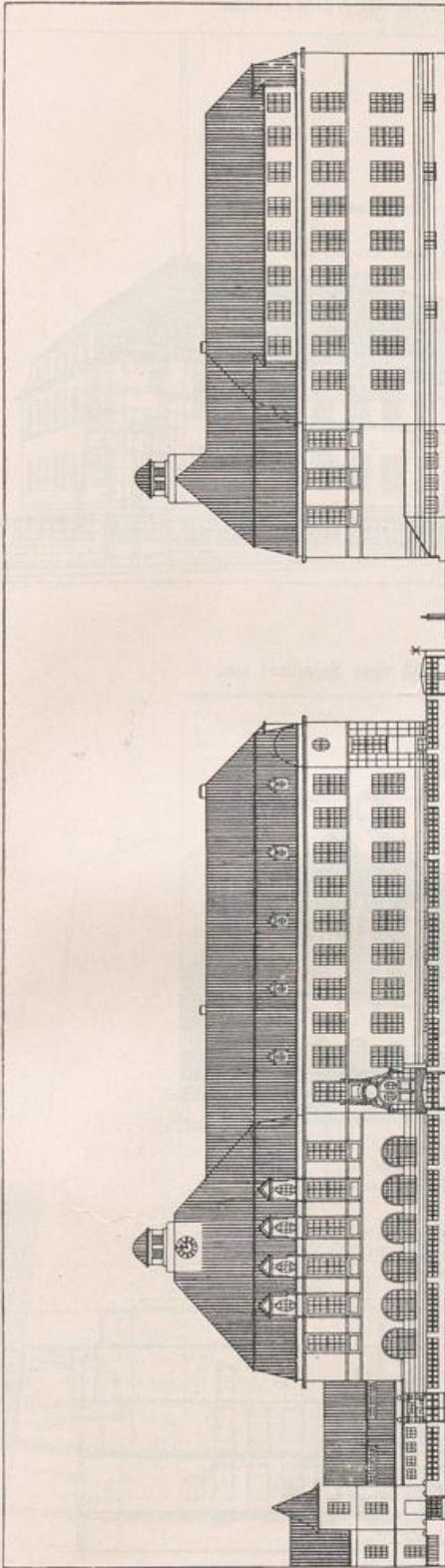


Abb. 112. Vorderansicht.

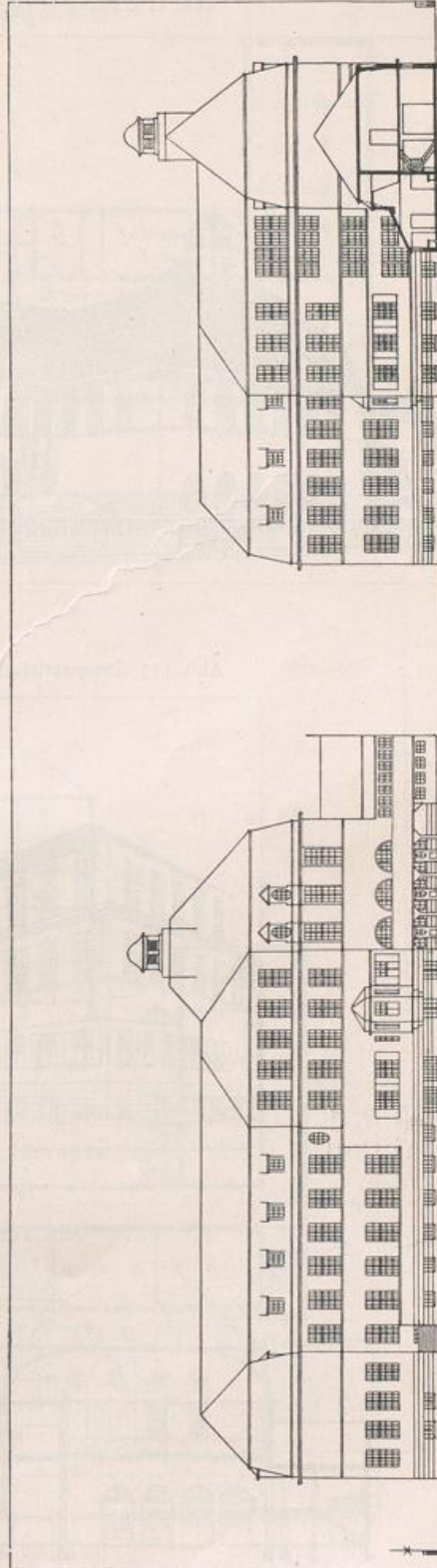


Abb. 114 u. 115. Ansichten vom Schulhof aus.



Abb. 116. Perspektivisches Bild der Vorderansicht.

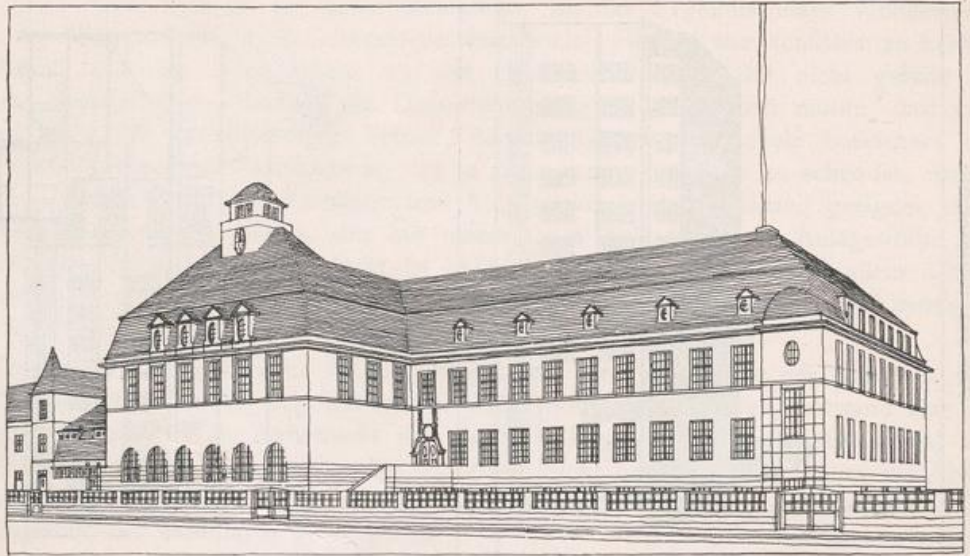


Abb. 117. Perspektivisches Bild vom Schulhof aus.

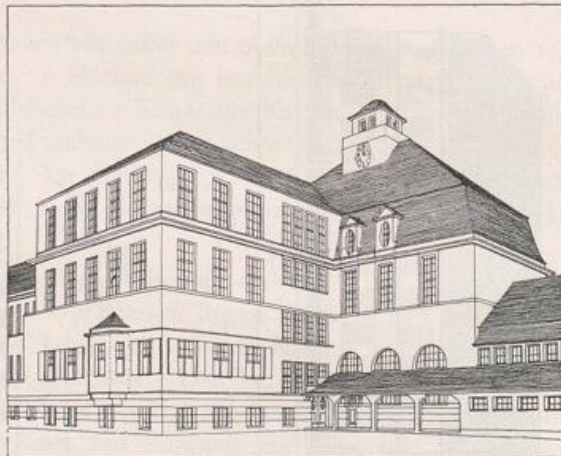
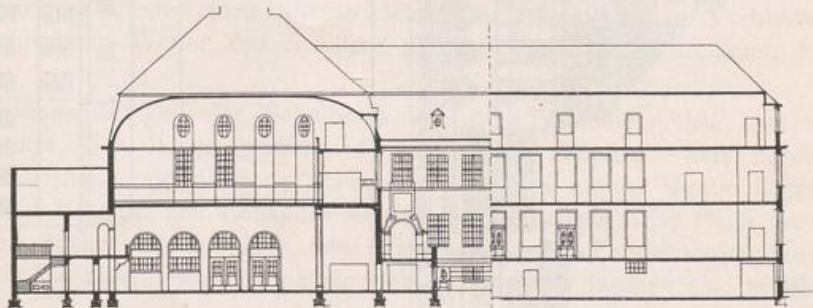
Abb. 118. Schnitt *cd.*



Abb. 119. Sockelgeschoß.

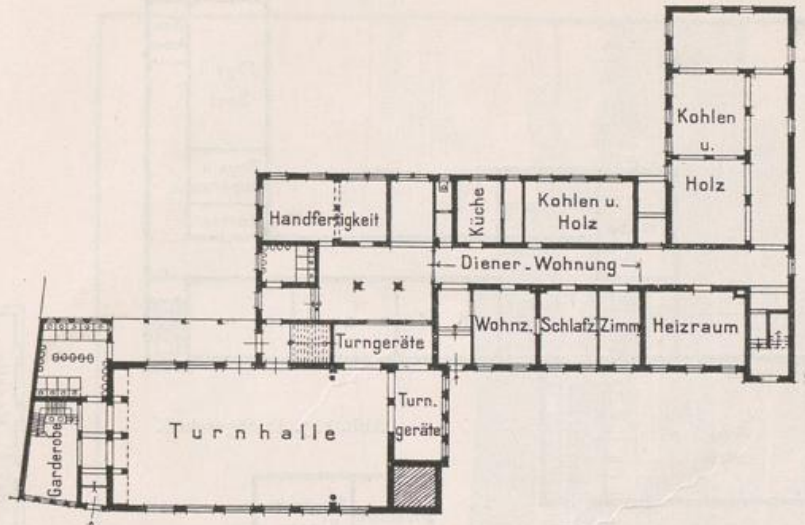


Abb. 120. Schnitt *ab*.

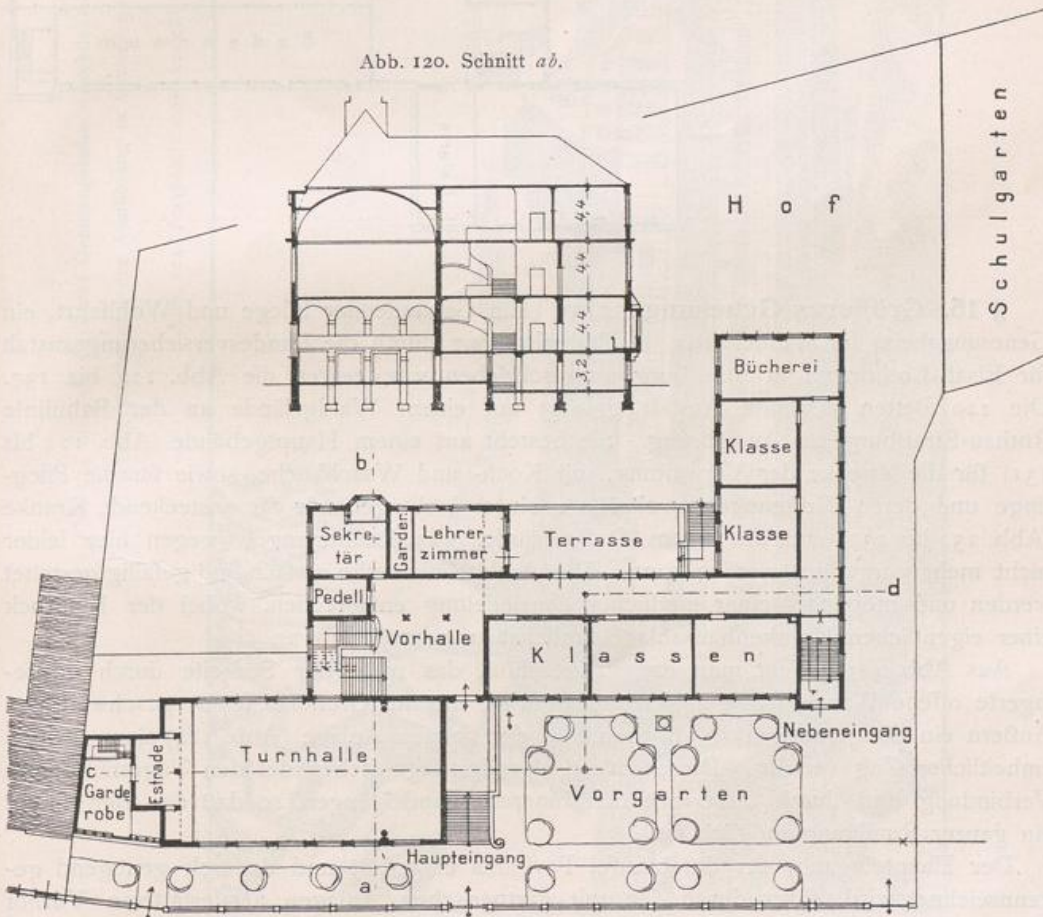


Abb. 121. Erdgeschoß.



Abb. 122. Obergeschoss.

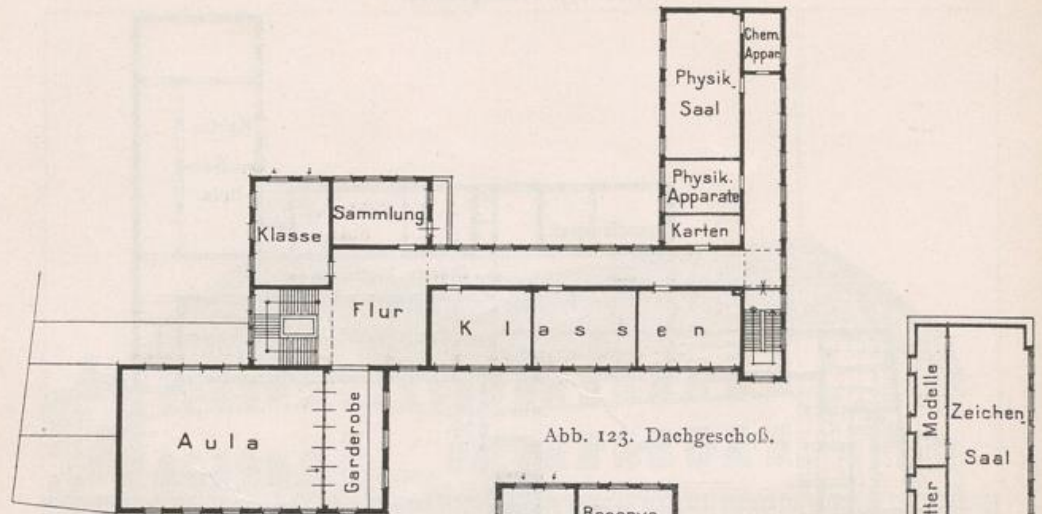
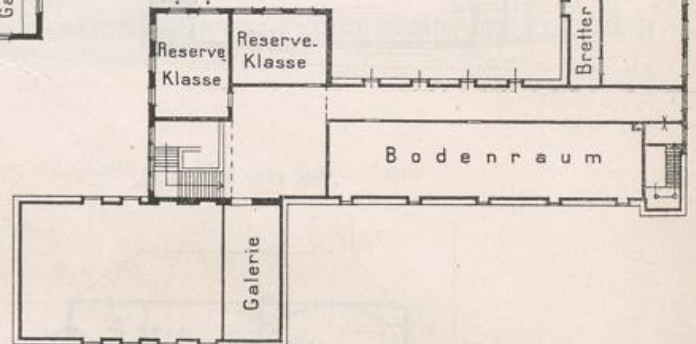


Abb. 123. Dachgeschoss.



**§ 15. Größeres Genesungsheim.** Ein Gebäude der Pflege und Wohlfahrt, ein Genesungsheim für Männer, das im Frühjahr 1907 durch die Landesversicherungsanstalt für Elsaß-Lothringen in Straßburg ausgeschrieben war, zeigen die Abb. 124 bis 137. Die 120 Betten fassende Anstalt gelangt auf einem Waldgelände an der Bahnlinie Rothau-Straßburg zur Ausführung. Sie besteht aus einem Hauptgebäude (Abb. 124 bis 131) für die Zwecke der Verwaltung, mit Koch- und Waschküche, sowie für die Pfleger und deren Wohnungen; weiter aus einem Isoliergebäude für ansteckende Kranke (Abb. 132 bis 137) und aus einem Stallgebäude, was Raummangels wegen hier leider nicht mehr vorgeführt werden kann. Die Architektur sollte einfach und gefällig gestaltet werden und möglichst einer ländlichen Ansiedelung entsprechen, wobei der Eindruck einer eigentlichen Krankenhausanlage tunlichst zu vermeiden war.

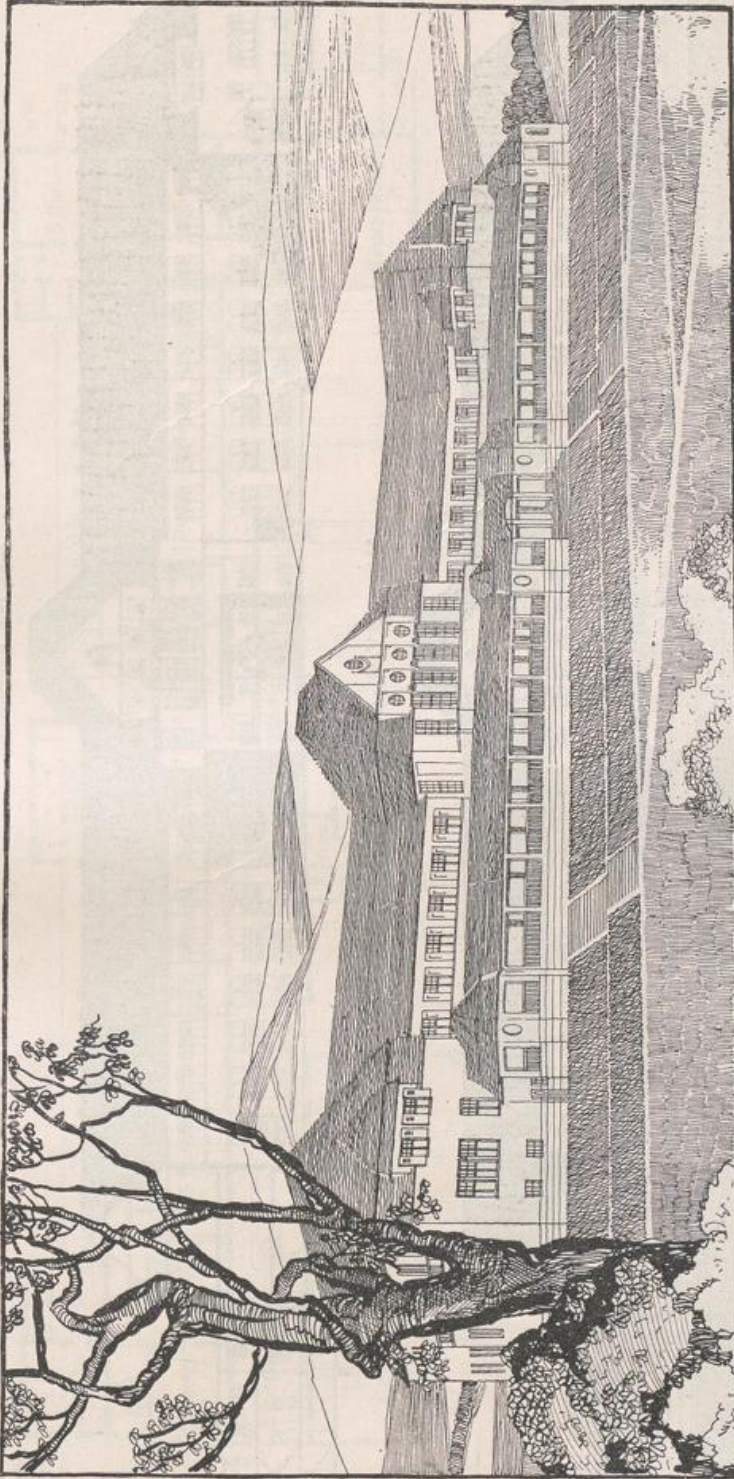
Aus Abb. 127 ersieht man das Erdgeschoß, das nach der Südseite durch vorgelegerte offene Wandelgänge abgeschlossen wird, die, im Grundriß leicht geschweift, im Äußern ein Steigerungsmotiv abgeben, das der ganzen Anlage (Abb. 124) einen großen einheitlichen Zug verleiht. Diese äußern Wandelgänge stehen mit den Tagesräumen in Verbindung und durch diese mit den inneren Wandelgängen, so daß den Bewohnern ein ganzer Rundgang möglich ist.

Der Haupteingang, der durch zwei Pavillons eingefasst und dadurch genügend gekennzeichnet wird, führt durch den mit gärtnerischen Anlagen ausgestatteten Vorhof nach dem Hauptportal. Links befindet sich die Arztwohnung mit anschließendem Laboratorium und Sprechzimmer; rechts die Wohnung des Pfortners mit anstoßender



Abb. 124 bis 137. Größeres Genesungsheim. Architekt STUMPF in Darmstadt.  
(Preisgekrönter und der Ausführung zu Grunde gelegter Entwurf.)

Abb. 124. Perspektivische Ansicht.





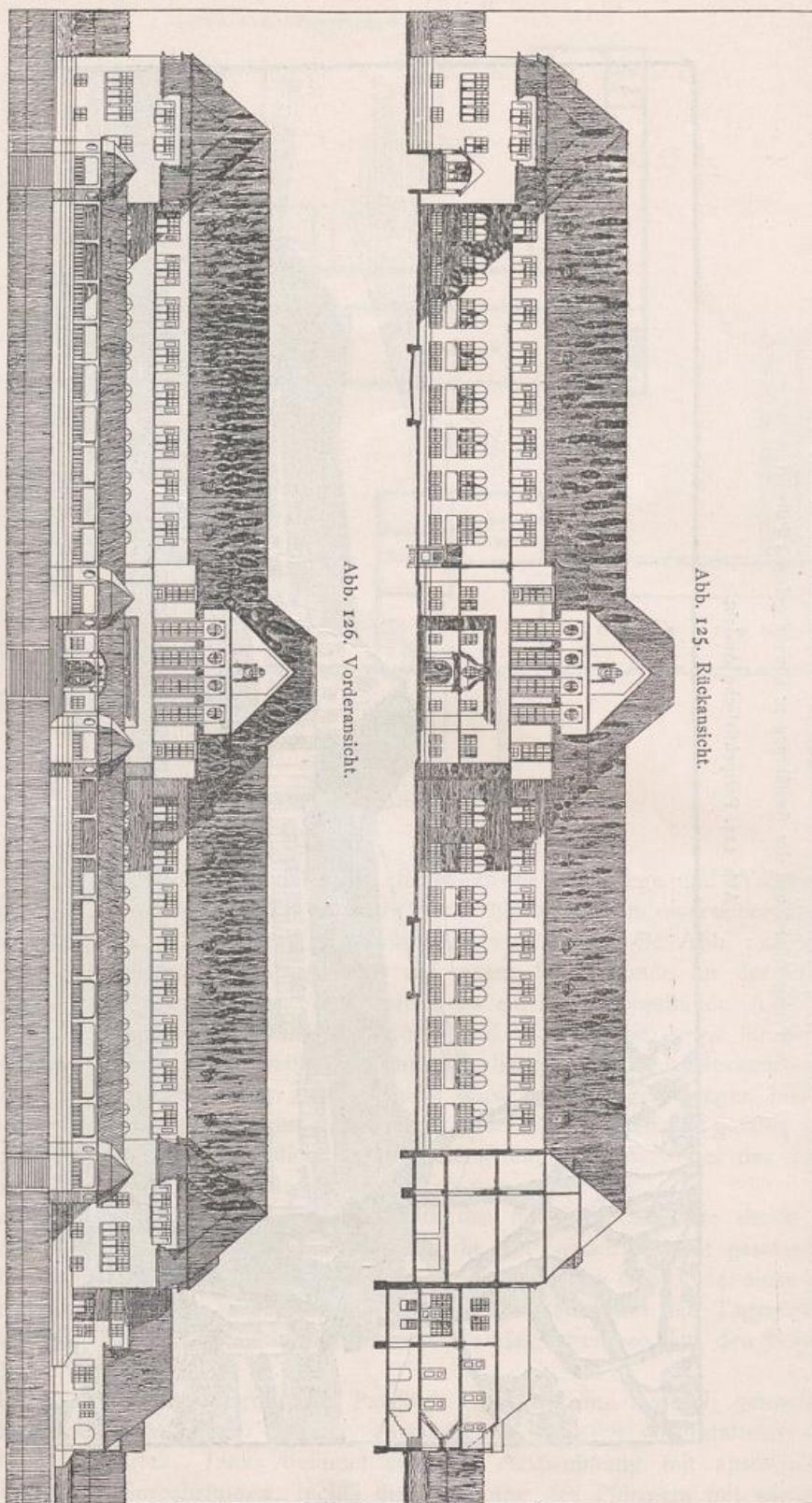
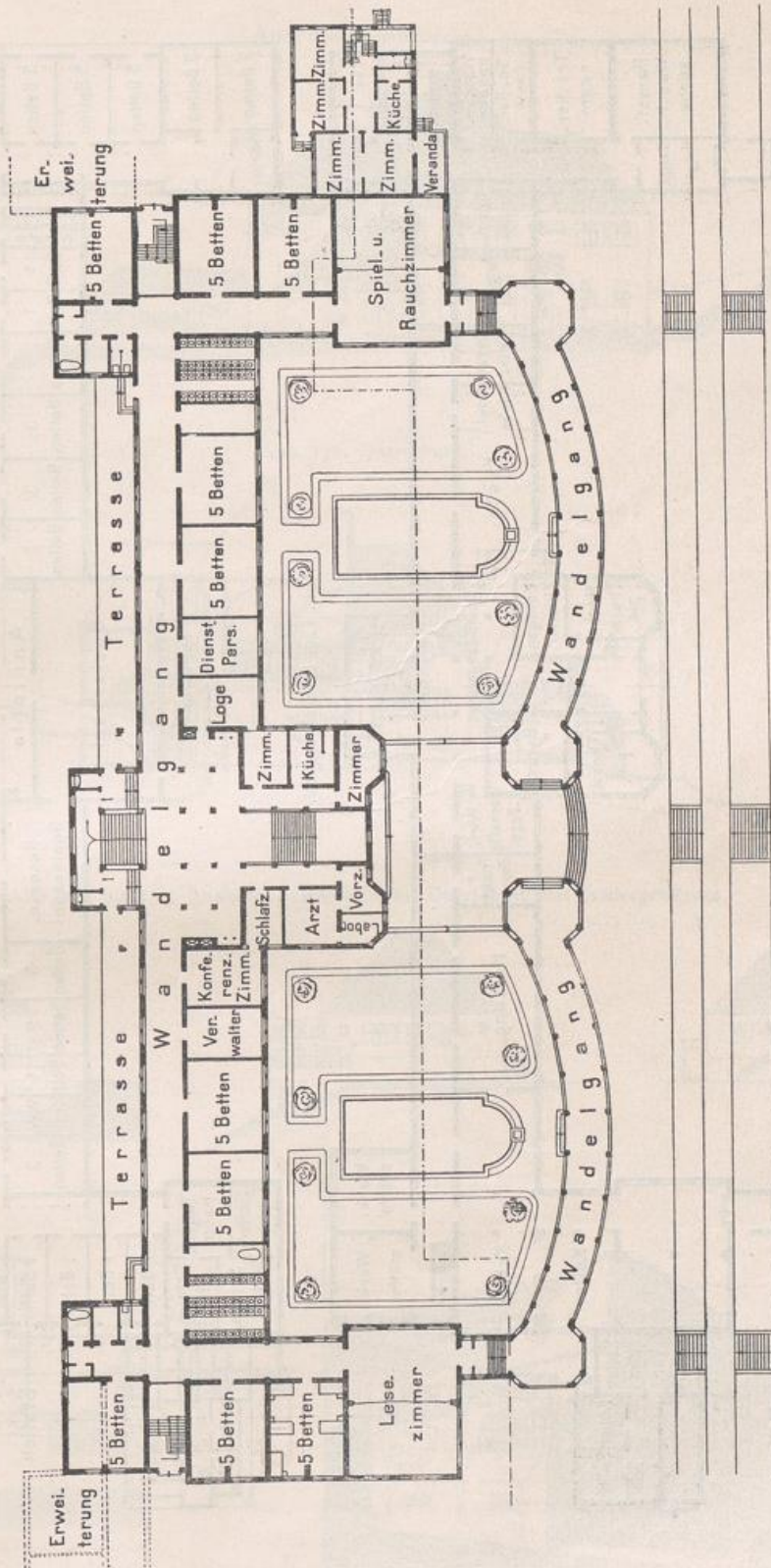




Abb. 127. Erdgeschob.





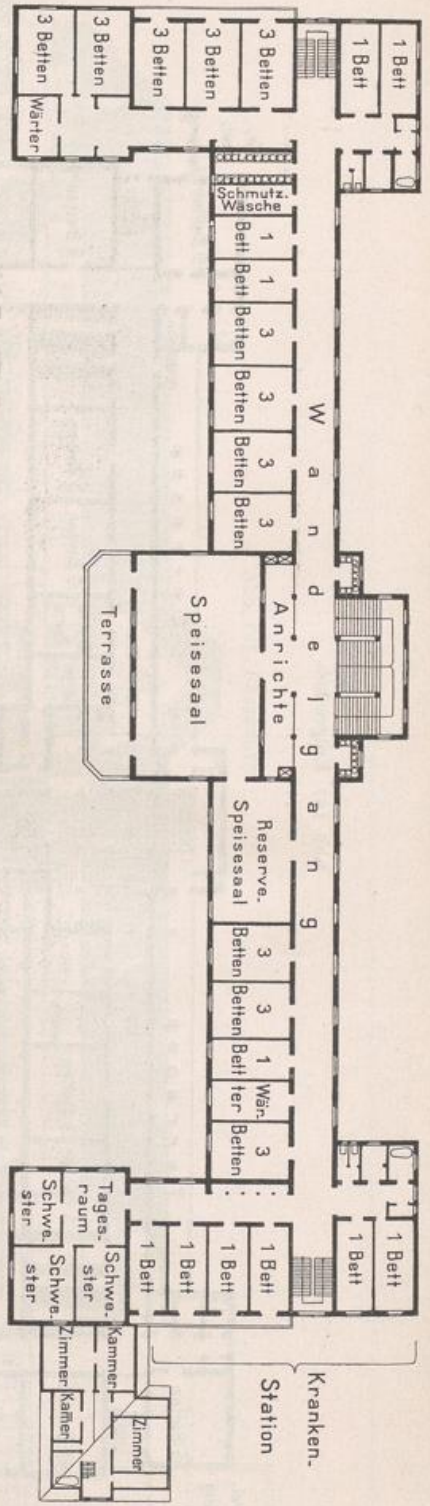


Abb. 128. Obergeschoss.

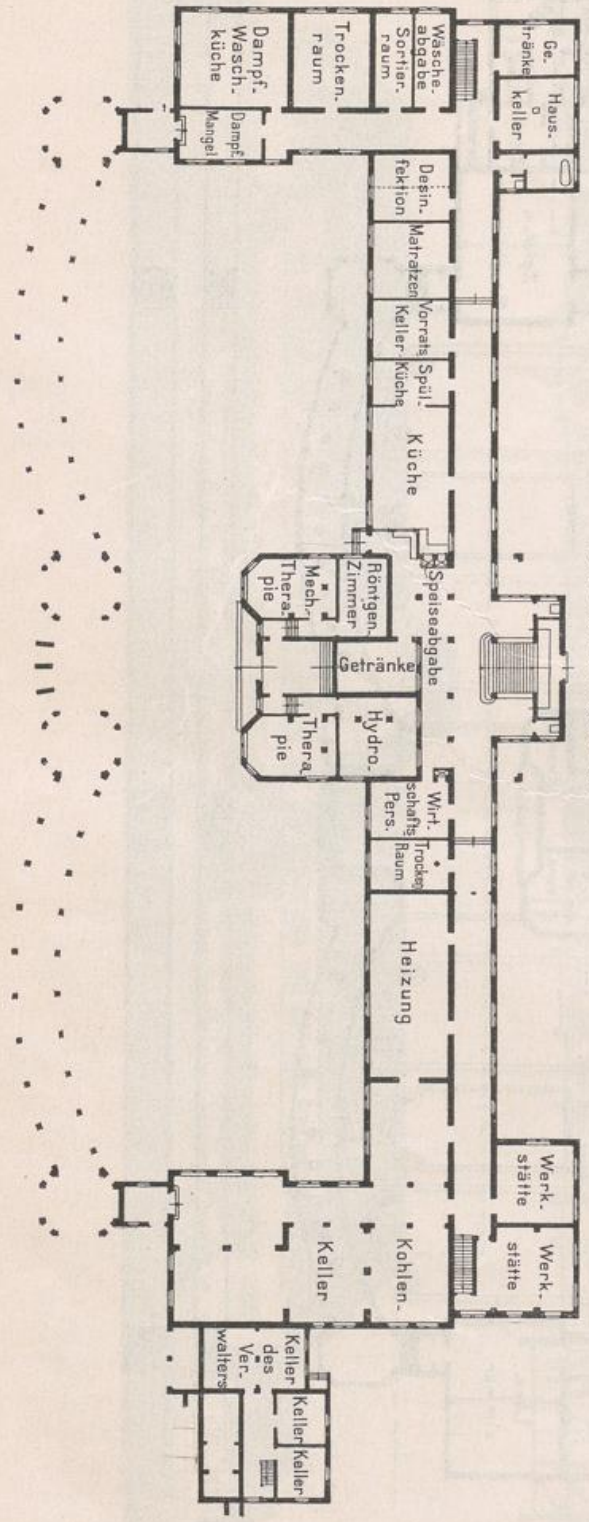


Abb. 129. Sockelgeschoß.



Abb. 130. Seitenansicht.

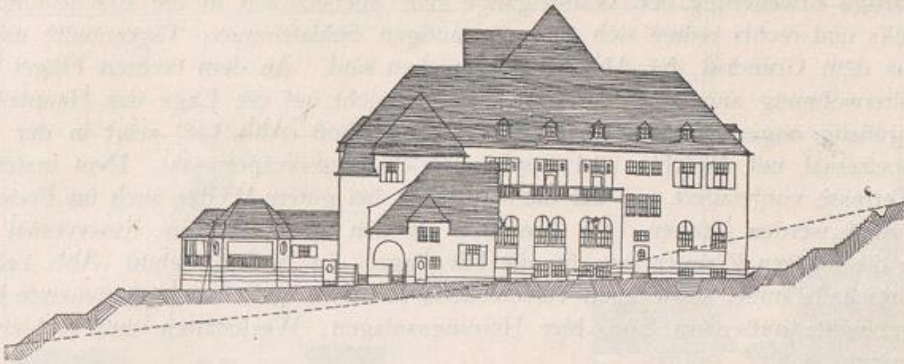


Abb. 131. Querschnitt.

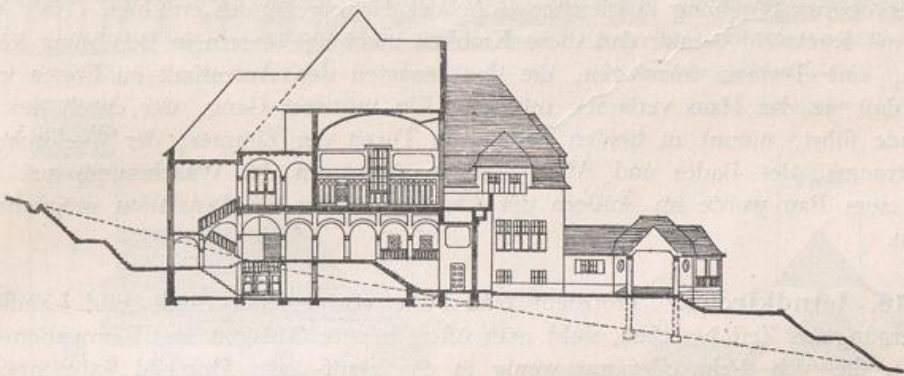
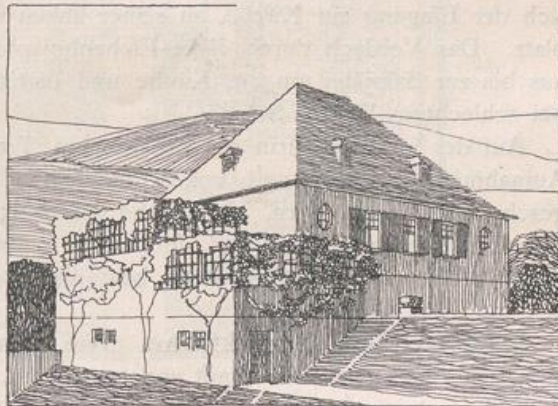
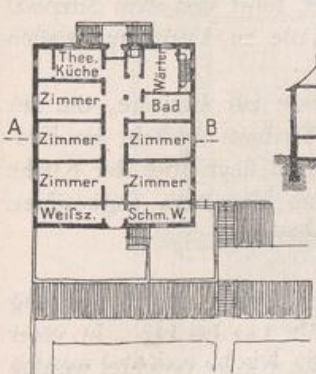
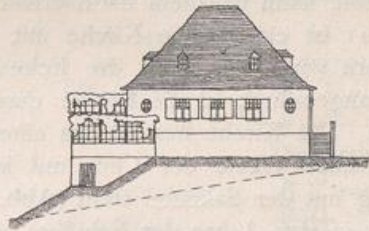
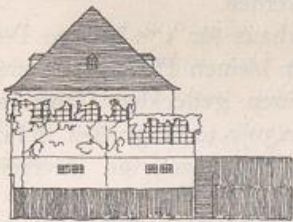


Abb. 132 bis 137. Ansichten, Grundriß und Querschnitt des Isoliergebäudes.





Loge. In der Gebäudeachse ist die dreiarmlige Haupttreppe angelegt, welche durch die hallenartige Erweiterung der Wandelgänge sehr übersichtlich in die Erscheinung tritt.

Links und rechts reihen sich nun die nötigen Schlafzimmer, Tagesräume usw. an, die aus dem Grundriß der Abb. 127 zu ersehen sind. An dem rechten Flügel ist die Verwalterwohnung angebaut, die dort mit Rücksicht auf die Lage des Hauptzugangs recht günstig angeordnet erscheint. Das Obergeschoß (Abb. 128) zeigt in der Achse den Speisesaal mit Anrichte und anschließendem Reservespeisesaal. Dem ersteren ist eine Terrasse vorgelagert, auf der die Mahlzeiten bei gutem Wetter auch im Freien eingenommen werden können. Im Anschluß an den Speisesaal bzw. Reservesaal liegen wieder die nötigen Zimmer usw. für die Pfleglinge. Im Sockelgeschoß (Abb. 129) sind die Wirtschaftsräume, sowie auch verschiedene für ärztliche Behandlung dienende Räume untergebracht; außerdem sind hier Heizungsanlagen, Werkstätten und Kohlenräume angeordnet.

Das Isoliergebäude (Abb. 132 bis 137), das ansteckende Kranke aufnehmen soll, ist auf der oberen Böschung in gleicher Höhe des Hauptgebäudes errichtet. Hier war es nötig, mit Rücksicht darauf, daß diese Kranken nicht mit andern in Berührung kommen dürfen, eine Terrasse anzulegen, die den Insassen den Aufenthalt im Freien erlaubt, ohne daß sie das Haus verlassen müssen. Ein mittlerer Gang, der durch das ganze Gebäude führt, nimmt zu beiden Seiten die Türen der Zimmer, der Teeküche, des Wärterraums, des Bades und Aborts, sowie diejenigen der Waschräume auf. Auch bei diesem Bau wurde im Äußern der Charakter einer Krankenstation möglichst vermieden.

**§ 16. Landkirche.** Trotzdem eine Fülle vorbildlicher Stadt- und Landkirchen aus vergangener Zeit bestehen, sieht man öfters neuere Anlagen und Renovationen ausgeführt, die sich nicht oder nur wenig in das Stadt- oder Dorfbild harmonisch einfügen. Und doch geben uns die erstgenannten schönen Vorbilder in Stadt und Land genügend Anregung zur Verwertung dieser heimischen Formen. Ein neuer Zug, der unsere Zeit kennzeichnen soll, kann trotzdem darin erhalten werden.

In den Abb. 138 bis 141 ist eine kleine Kirche mit Pfarrhaus für 180 bis 200 Personen einschließlich Empore vorgeführt. An der Ecke einer kleinen Platzverengung, gegenüber dem Rathause angeordnet, ist die Kirche durch einen gedeckten Gang mit dem Pfarrhause verbunden. Die Kirche besteht aus einem 10,30/7,30 m großen Schiff, daran anschließend in üblicher Weise der Chor mit seitlicher Kanzel, die ihrerseits wieder in guter Verbindung mit der Sakristei steht (Abb. 141).

Der Turm erhebt sich in der Achse des Schiffes; an seiner rechten Seite befindet sich der Eingang zur Kirche, an seiner linken ein durch das Vordach geschützter Sitzplatz. Das Vordach, durch dicke Eichenholzpfeiler unterstützt, führt von dem Sitzplatz aus bis zur Sakristei um die Kirche und bietet nach der Straße zu Vorübergehenden bei schlechtem Wetter Schutz.

Auf der in dem Turm untergebrachten Treppe gelangt man zur Empore, die zur Aufnahme der Orgel und von Kirchgängern dient. Das Pfarrhaus besteht im Erdgeschoß aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör; im Dachgeschoß liegt über der Küche eine Terrasse; außerdem sind dort noch 2 Zimmer und kleine Kammern angeordnet, die als Schlafzimmer des Pfarrers, bzw. als Mädchenkammer dienen.

**§ 17. Größere Stadtkirche.** Wie man eine größere Kirche der Umgebung und dem Charakter einer Stadt anpassen kann, zeigen die Abb. 142 bis 147. In einer ziemlich ansteigenden Straße liegt das Grundstück, auf dem die Kirche errichtet werden







Abb. 142 bis 147. Größere Kirche.

Abb. 142. Perspektivisches Bild.

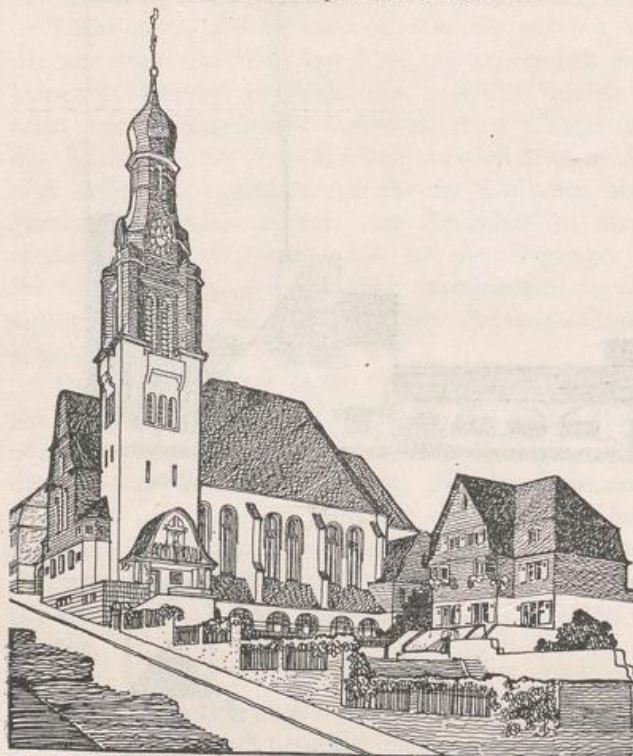
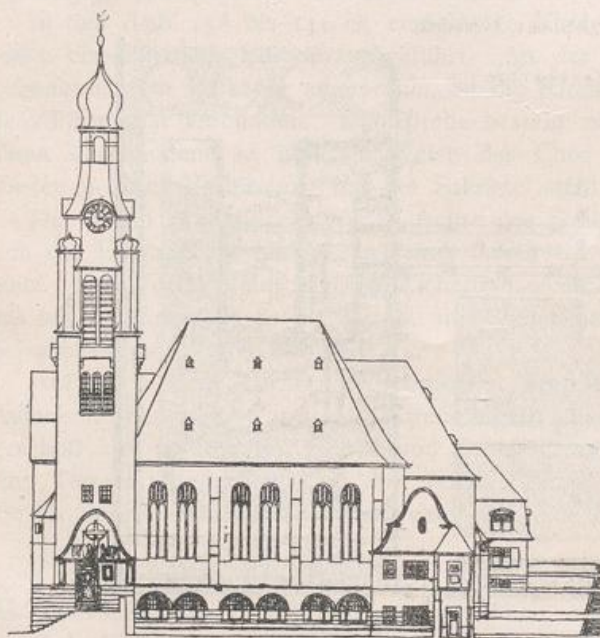


Abb. 143. Vorderansicht.



soll. Mit Rücksicht auf eine billige Ausführung war es hier geboten, die Gemeinderäume sowie die Konfirmandensäle in das, durch die ansteigende Straße bedingte Untergeschoß zu legen.

Die Kirche ist mit ihrer Längsachse senkrecht zur Straße gerichtet, um den Hauptblick, von der Stadt kommend, der durch den großen Pfarrgarten frei bleibt, besonders zu betonen. Auf der entgegengesetzten Seite, nach der anderen Straße hin, sind Mietskasernen erbaut, welche durch das Pfarrhaus mit anschließendem Verbindungsgang verdeckt werden.

Außerdem entsteht durch diese Stellung des Pfarrhauses auch eine einheitliche Gruppe, die malerisch und charakteristisch in die Erscheinung tritt.

Der Haupteingang (Abb. 142 u. 143) ist dem Turm vorgelegt und wird durch die Kreuzigungsgruppe in würdiger Weise geschmückt. Ein Nebeneingang (Abb. 144) befindet sich auf der dem Haupteingang entgegengesetzten Seite längs der Straße, der infolge der großen Steigung der Straße mit dem Kirchenfußboden in gleicher Höhe liegt. Zwischen diesen beiden Eingängen befindet sich die Vorhalle, von der links und rechts Treppen nach der Empore führen. Das Hauptschiff, das etwa 350 Personen faßt, zeigt in der Achse den Chor, der die Sängerempore nebst Orgelbühne, sowie Kanzel und Altar aufnimmt.

Der darunter liegende Raum ist für die Konfirmandensäle ausgenutzt.

Ein Seitenschiff mit ungefähr 130 Sitzplätzen, über dem ebenfalls Emporen angeordnet sind, ist



Abb. 144. Grundriß.

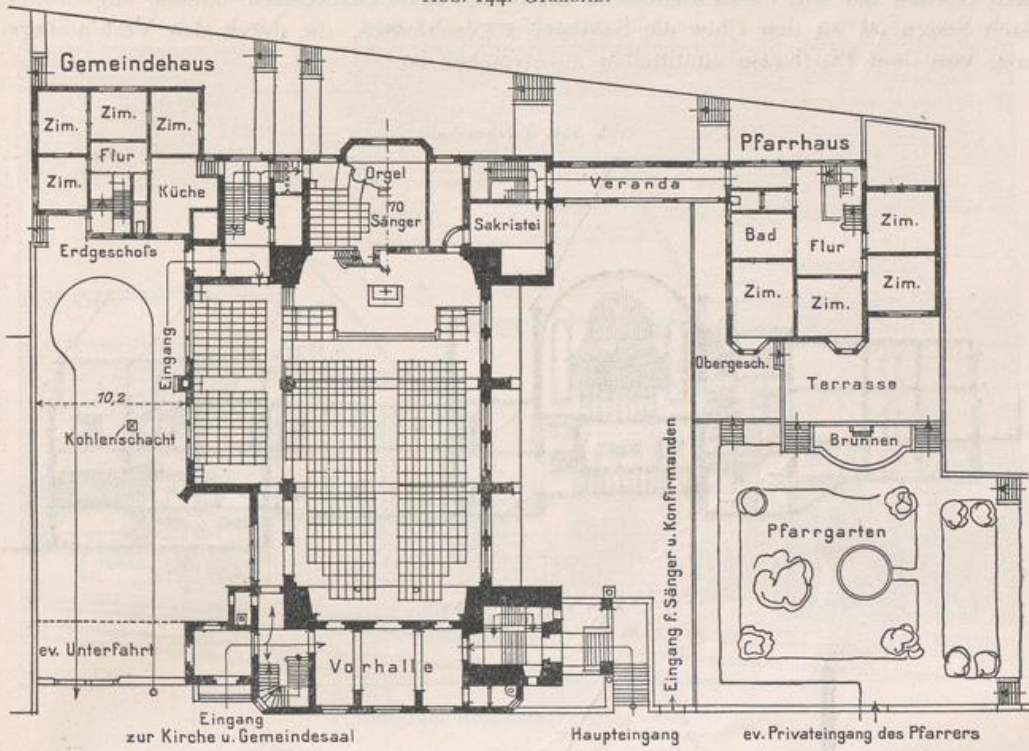
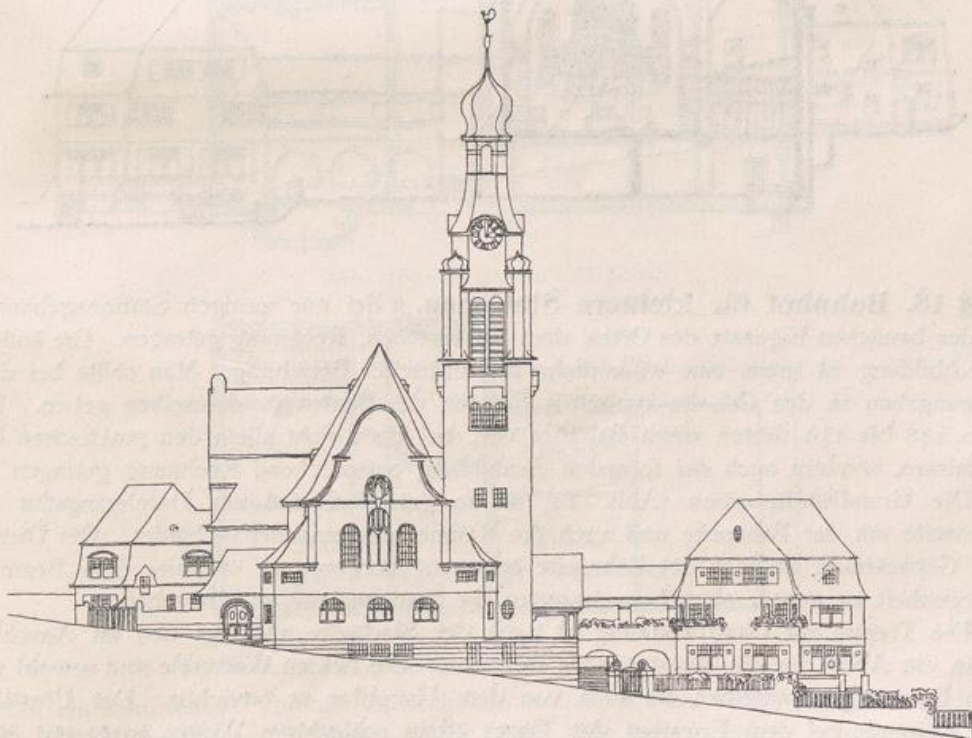


Abb. 145. Seitenansicht.





nach Norden hin und daran anstoßend die Küster- bzw. Schwesternwohnung angeordnet. Nach Süden ist an den Chor die Sakristei angeschlossen, die durch den Verbindungsgang von dem Pfarrhause unmittelbar zu erreichen ist.

Abb. 146. Längsschnitt.

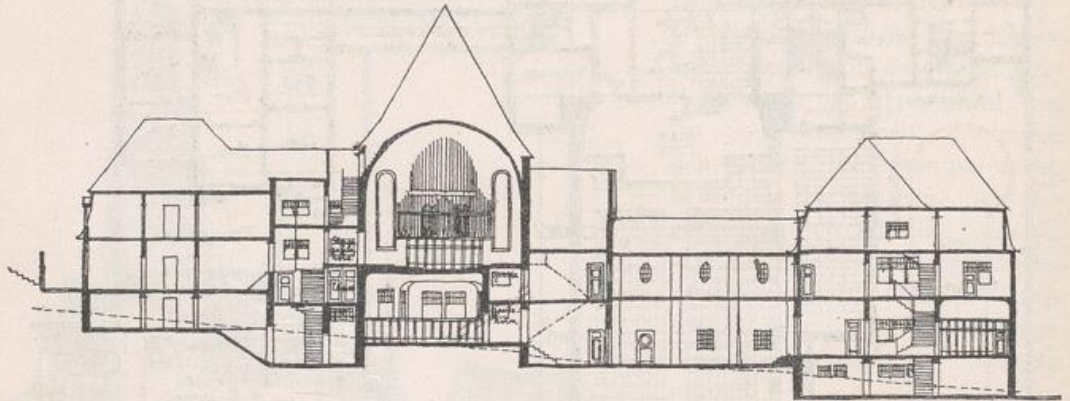
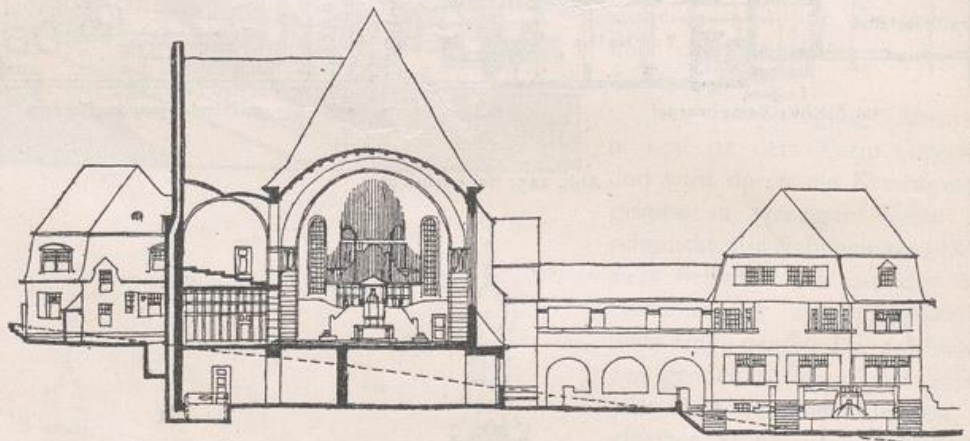


Abb. 147. Querschnitt.



**§ 18. Bahnhof für kleinere Stationen.** Bei nur wenigen Stationsgebäuden ist der baulichen Eigenart des Ortes, dem sie zustehen, Rechnung getragen. Die äußere Durchbildung ist meist eine willkürliche in stilistischer Beziehung. Man sollte bei dem Eingangsbau in den Ort die typischen Formen der Bauten in demselben geben. Die Abb. 148 bis 150 führen einen Bahnhof vor, bei dem nicht allein den praktischen Bedürfnissen, sondern auch der formalen Ausbildung entsprechend Rechnung getragen ist.

Die Grundrißdisposition (Abb. 149) ist so getroffen, daß ein Durchgangsflur die Stadtseite mit der Bahnseite und auch die Räume untereinander verbindet. Der Dienst- und Gepäckraum ist nach der Bahnseite erkerartig vorgezogen, um hier dem Beamten Gelegenheit zu geben, ohne herauszutreten die Stationsgleise zu übersehen.

Die Treppe zur Dienstwohnung ist nach der Stadtseite angelegt und im Anschluß daran ein Abort für die diensttuenden Beamten. Die beiden Wartesäle sind sowohl von dem Bahnsteig unmittelbar, als auch von dem Hauptflur zu erreichen. Der Umstand, daß Reisende bei dem Erwarten des Zuges öfters schlechtem Wetter ausgesetzt sind,



Abb. 148 bis 150. Bahnhof für kleinere Stationen.  
Abb. 148. Perspektivisches Bild.



Abb. 149. Erdgeschoß. M. 1 : 250.

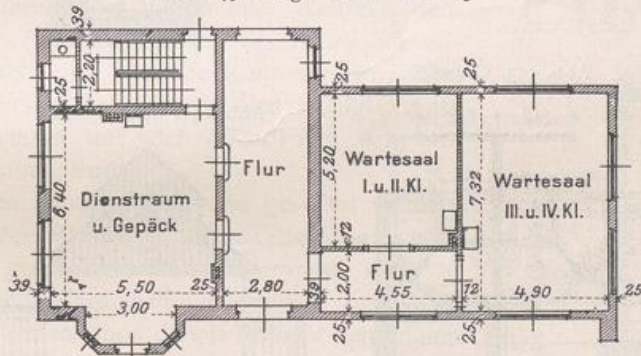
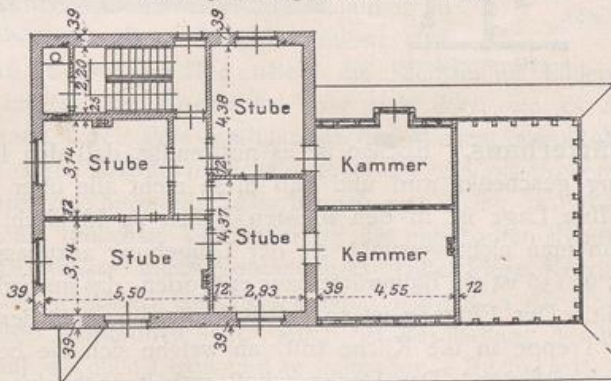


Abb. 150. Obergeschoß. M. 1 : 250.



gebot ein schützendes Vordach dadurch anzuordnen, daß der Walm des Wartesaaldaches nach dem Bahnsteig zu verlängert wurde (Abb. 148) und so gegen Regen und Schnee



Schutz gewährt. Das Obergeschoß (Abb. 150) zeigt 4 Stuben und 2 Kammern, welche letztere in das Wartesaaldach eingebaut und durch Dachfenster beleuchtet sind. Im Dachgeschoß ist noch eine Wohnung für einen kleinen Beamten (Stationsdiener) ermöglicht.

**§ 19. Abortgebäude für einen kleinen Bahnhof.** Auch auf die Ausbildung des Abortgebäudes eines kleinen Bahnhofs soll entsprechend Rücksicht genommen werden. Die Abb. 151 bis 154 zeigen einen Grundriß (Abb. 153) mit den nötigen Ansichten.

Abb. 151 bis 154. Abortgebäude für einen kleinen Bahnhof. M. 1:150.

Abb. 151. Vorderansicht.

Abb. 152. Querschnitt.

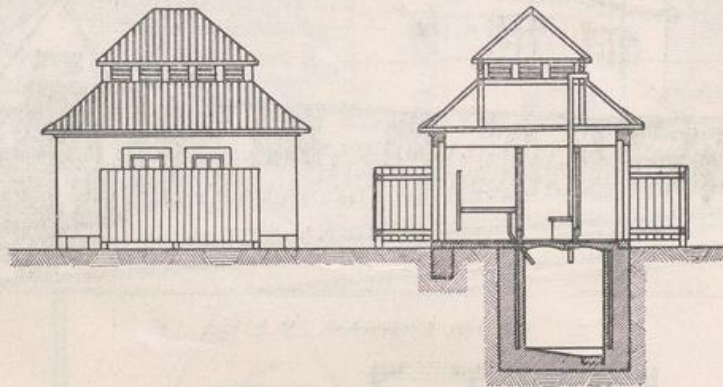
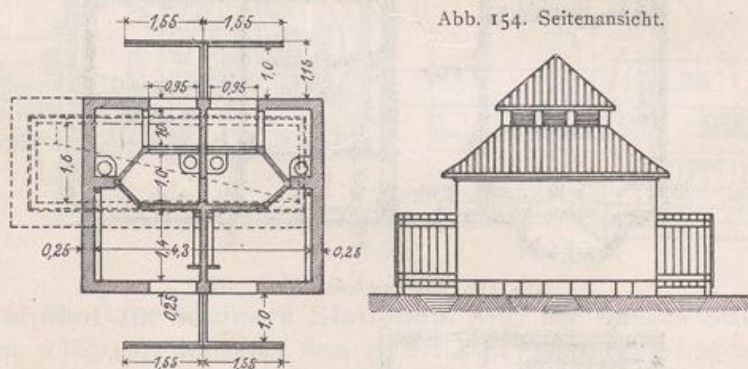


Abb. 153. Grundriß.

Abb. 154. Seitenansicht.



**§ 20. Bahnwärterhaus.** Ebenso ist es notwendig, daß den Bahnwärterhäusern die nötige Beachtung geschenkt wird und daß diese nicht alle über einen Leisten geschlagen werden. Ihre Lage ist in den meisten Fällen so idyllisch, daß es geradezu eine Sünde ist, wenn man nicht versucht, sie der Umgebung anzupassen.

In den Abb. 155 u. 156 ist ein Bahnwärterhaus entworfen, das im Erdgeschoß 2 Stuben und 1 Küche enthält. Der Eingang ist so gelegt, daß man unter der, nach dem Dachgeschoß führenden Treppe in die Küche tritt, an welche sich die beiden Zimmer von genügender Größe anschließen. Das Dachgeschoß enthält noch eine Stube, sowie den Speicher. In einer kleineren angebauten Stallung befindet sich außer dem Kleinviehstall auch der Abort.



In dem Vorgetragenen wurde das Bild einer deutschen Ortschaft aufgerollt, wie es sich bei Zugrundelegung älterer und neuer Bedürfnisse und Verkehrsverhältnisse etwa ergeben, wie ein Stadtingenieur oder Stadtbaumeister unserer Zeit wohl verfahren würde, wenn ihm die Aufgabe gestellt wäre, einen kleineren oder mittelgroßen Marktflecken mit allen seinen Bestandteilen plötzlich zu gründen oder aufzubauen. Die Klippen, die dabei zu umschiffen sind, dürften die gleichen sein, die sich auch in längstvergangenen Zeiten dem Städtegründer entgegenstellten und nicht ohne weiteres wegzuräumen sind. Alle diese Gründungen kranken an dem Mangel an Ursprünglichkeit und einer sukzessiven Entwicklung des Gemeinwesens und seiner Bauten, die sich durch keinerlei Kunst mit einem Schlage ersetzen lassen. Schon die alexandrinischen Architekten mußten dies erfahren, wie ihre vorausgegangenen und spätern Fachgenossen, wenn diese auch freiere Hand beim Spiele hatten, wie die unter einem königlichen Despoten schaffenden Alten.

Wir sollen auch nicht in die Fehler dieser verfallen und auf allzuweit hinaus gewisse Dinge festlegen wollen, die schließlich doch nicht zu Ende geführt werden können, nicht zu groß und nicht zu klein einsetzen für die, welche unsere Nachfolger sein werden. Wir leben im Zeichen des Verkehrs und damit des überraschenden ständigen Wechsels. Wie weit unsere Ansichten und Begriffe von Bequemlichkeiten von Dauer sein werden, ist im Voraus nicht zu bestimmen, aber wahrscheinlich ist es, daß etwas anderes herauskommt, als wir meinten. Unsere Zeit gehört dem Ingenieur, dem Chemiker und Physiker und der innigsten Berührung der Völker aller Weltteile, dem Welthandel. Der Architektur oder der Kunst im allgemeinen ist zurzeit eine führende Rolle versagt. Und wenn vor kurzem von hoher Stelle (den Königl. Preuß. Ministern der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten) die Parole ausgegeben wurde:

»Die staatlichen Bauten müssen so gestaltet werden, daß sie nach jeder Richtung hin praktisch brauchbar sind, daß sie alle gesundheitlichen Forderungen in bezug auf Licht, Luft und Wärmehaltung erfüllen; bei Wahl der Baustoffe müsse allerdings darauf Bedacht genommen werden, daß dem Bauwerk eine möglichst lange Dauer gesichert werde und die Kosten seiner Instandhaltung in mäßigen Grenzen blieben. Immerhin aber müsse eine würdige Einfachheit und Gediegenheit die Richtschnur bilden; eine Steigerung des künstlerischen Gesamteindrucks lasse sich dort, wo es die Bedeutung des Baues erheische; auch durch gute Verhältnisse der Massen, ansprechende Umrißlinien, maßvolle Belebung durch architektonische Gliederung und plastischen Schmuck an richtiger Stelle, sowie durch eine harmonische Farbengebung erzielen. Insbesondere solle Bedacht genommen werden auf tunlichste Verminderung des ungebauten Raumes durch möglichst knapp entwickelte Grundrisse, durch Vermeiden zu großer Flure, Korridore, Treppen usw. Bei Verwaltungs- und größeren Gerichtsgebäuden würden in der Regel drei Geschosse über dem Erdgeschoß anzuordnen sein. Auch bei Beschaffung der Einrichtung (Mobilien usw.) müsse auf jeglichen Luxus und zu weitgehende Bequemlichkeit der Beamten verzichtet werden. Alles dies gelte auch für die Dienstwohnungen mit Repräsentationsräumen, an welche die Ansprüche sich in den letzten Jahren erheblich gesteigert hätten«

Abb. 155 u. 156. Bahnwärterhaus.  
M. 1:250.

Abb. 155. Ansicht.

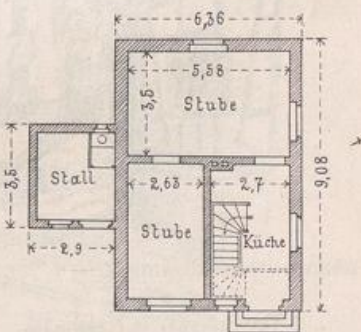


Abb. 156. Grundriß.



(vgl. Straßburger Post, Nr. 954, Jahrg. 1908), so ist das sehr schön gesagt, wenn wir auch mit dem Satze der Art der Ausführung aller Bauten auf längere Dauer nicht ganz einverstanden sind (gerade die dem Verkehr bestimmten könnten eine solche entbehren, wenn man sieht, wie nach Ablauf weniger Jahre Millionenbahnhöfe vom Boden weggefegt und durch neue ersetzt werden u. dgl. m.), wie auch nicht mit der Beschneidung der Flure, Korridore und Treppen. Gemeinde, Körperschaften und Private werden folgen müssen und auch auf die ländlichen Bauten wird sie nicht ohne Wirkung bleiben. Was

Abb. 157. Dorfstraße zu Knielingen<sup>1)</sup>.

dabei für die Kunst noch übrig bleibt, muß dem Empfinden der Einzelnen überlassen werden. Eine gesunde Einfachheit ist wohl zu billigen, sie muß aber im Blute liegen und soll nicht gezüchtet werden. Das Ideal eines modern nachempfundenen deutschen Wohnfleckens, von dem man wünschen möchte, daß es Berücksichtigung fände, wurde gegeben. Zum Vergleiche gibt Abb. 157 das Bild einer Dorfstraße mit Kirche einer süddeutschen Ortschaft — Knielingen am Rhein bei Karlsruhe. Es besitzt den unauslöschlichen Reiz, daß nicht alles zu gleicher Zeit so hingesezt wurde, wie es jetzt da steht und den Vorzug der Natürlichkeit und Unbefangenheit.

<sup>1)</sup> Die Abb. 157 wird der gütigen Mitteilung des Herrn Geheimerat Prof. Dr. JOSEF DURM in Karlsruhe verdankt, der sie für das »Lehrbuch des Hochbaues« nach der Natur zeichnete.